

Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfn, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse
der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Stz: Dresden).

Herausgegeben und redigirt von
D. Allmann,
Hamburg, Gr. Neumarkt 28 I.

Erscheint jede Woche Sonnabends.
Postzeitungsliste Nr. 1787 a.

Offizielles Organ des Verbandes
der
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Stz: Hamburg).

Bereins-Anzeigen für die dreigespaltene Pettzelle oder deren Raum 20 A, Geschäfts-Anzeigen 30 A, doch ist bei Einsendung von Letzteren der Betrag beizufügen.
Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.
Bereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 1 Mt. — Für Einzel-Abonnements pro Quartal 2.— Mt.

Wo sind die Schuldigen?

Das böse Gewissen unserer Innungsmeister läßt ihnen infolge der neuerlichen Enthüllungen über die skandalösen Zustände in den Bäckereien in Würzburg und Mannheim keine Ruhe. Natürlich unternehmen sie sofort den plumpen Versuch, alle Schuld an den Schmutzereien von sich abzuwälzen und die Gesellen als die Schuldigen hinzustellen. So schreibt unter dem stolzen Motto: „Ordnung regiert die Welt“, die „Günthersche Bäckerei-Zeitung“:

„Die berufensten Vertreter zur Erhaltung der Gesundheit sind nicht etwa die Aerzte, welche man erst dem Kranken gegenüber zu stellen pflegt, sondern diejenigen Personen, welche Nahrungsmittel bereiten. In unserem Falle die Bäcker. Der Geschäftsinhaber, der Meister, wird sich stets daran erinnern, daß Unsauberkeit der Ruin seines Geschäftes sein kann, denn nur er hat den Schaden, wenn sein Backwerk leichtsinniger Weise irgend welche Dinge, vielleicht Nägel, Glas, Holz oder Fädchen in sich birgt und der Konsument Anstoß daran nimmt. Dieses sichtbare Vorhandensein von Ungehörigkeiten ist aber viel unschuldiger, als die gemuthmahte Unreinlichkeit, z. B. daß die Bäcker ungewaschen in den Teig fahren, daß sie Taschentücher nicht führen, barfuß in der Backstube gehen und gelegentlich eines Fehltrittes den wehen Fuß streichen und dann fortarbeiten, und ähnliche schöne Dinge weiter. Alle diese Sachen begeht nicht der Meister, wohl aber mancher Geselle, der in der Versammlung die feinste Kravatte trägt, über die schlecht gereinigten Hände gelbe Glaces und an den Füßen Mode-Chickshuhe hat.

Wie die Gesetze heute sind, ist der Meister machtlos, er ist der Spielball der Arbeiter und kann sich den Mund noch größer reden, ehe die „sauberen Gesellen“ hören und gehorchen. Ordnung regiert die Welt, und selbst in der größten Bäckerei kann und muß sie herrschen, wenn Jeder die Dinge, die er brauchte, sofort an den gehörigen Ort zurückführt, die Eierhälften und Schmutzpapiere beseitigt und es nicht als seiner unwürdig erachtet, zur rechten Zeit einen Besenstrich zu thun. Aber „das geht gewöhnlich Niemand was an“, der Unrath wird weiter getreten — dann hat man doch wieder Stoff in der Versammlung über die unsauberen Bäckereien.

Armes Bäckerhandwerk! Raffe dich auf, schaffe Wandel! Rette dein Ansehen und deine Würde und laß dich nicht beschimpfen. Es giebt nur ein Mittel dazu: Reinlichkeit über Alles soll der Leitfaden des ganzen Gewerbes sein. Von den Gesellen müssen wir verlangen, jede thatsächliche Unordnung sofort dem betr. Innungsvorstand mit dem Namen des betr. Meisters anzuzeigen. Wird der Name nicht genannt oder die Angabe ist unwahr, dann macht ohne Federlesen dem Anzeiger den Prozeß wegen Verläumdung des Bäckerstandes.

Mit aller Macht aber muß erstrebt werden, daß der Bäckermeister das Recht hat, unsaubere Gesellen, ob sie es am Körper oder beim Backen sind, gleich und sofort zu entlassen, und dieses Recht muß stets mit Nachdruck ausgeübt werden, dann wird sich der Zustand bessern. Bertuschen und Beschönigen ist nicht schön, Verläumden und Hezen noch weniger. Wohlan, faßt in Magdeburg den Entlassungspassus und fordert ihn als Recht und Machtmittel für das ehrsame Bäckergewerbe.“

Es hört sich zunächst recht nett an, wenn das Blatt zugestehet, daß die berufensten Vertreter zur Erhaltung der Gesundheit diejenigen Personen sind, welche Nahrungsmittel bereiten, und erhalten wir dadurch die Bestätigung, daß es eine hehre, edle Aufgabe ist, die wir uns gestellt haben, indem wir schon seit 14 Jahren unablässig gegen die unsauberen Zustände in den Bäckereien ankämpfen. Alle die kleinlichen Verdächtigungen, die man dann gegen die Gesellen anführt, mögen wohl in einzelnen Fällen zutreffen, aber wer trägt die Schuld daran, daß einzelne Gesellen ungewaschen in den Teig fahren?

Mangelt es nicht in den meisten Bäckereien an dem Nöthigsten, an Waschgeschirren und Handtücher am allermeisten! In vielen Fällen sind als Waschgeschirre nur die Eimer vorhanden, welche zu Betriebsarbeiten benutzt werden und dann ist auch die Macht der Gewohnheit, die da mitspricht; so mancher Lehrling muß es mit ansehen, wie sein Meister ungewaschen in den Teig fährt, was Wunder, wenn er dann dies auch thut, ohne sich dabei etwas zu denken! Man gebe den Gesellen das, was sie verlangen, Kost und Wohnung außer dem Hause des Meisters. Wenn sie dann nicht mehr, wie es heute der Fall ist, auf den letzten Augenblick aus ihren Lagerstätten, dicht neben oder über der Backstube, aufspringen und dann ohne sich erst besinnen zu können, gleich an die Arbeit gehen, sondern sich erst waschen und ankleiden müssen, um von ihrer Wohnung nach der Bäckerei zu gehen, dann werden derartige Unsauberkeiten ganz von selbst unmöglich gemacht.

Uebrigens steht den Meistern schon lange das Recht zu, unsaubere Gesellen, die nicht auf Reinlichkeit ihres Körpers und ihrer Wäsche sehen, zu entlassen und der Sammer nach dem „Entlassungspassus“ ist nur eine Wache, die Schuld an der sprichwörtlich gewordenen Unsauberkeit in den Bäckereien von sich abzuwälzen. Wenn die Herren wollen, daß der Makel der Schmutzerei und Schweinereien vom Bäckergewerbe genommen werden soll, so beseitige man die Ursachen dieser Uebelstände, die übermäßig lange Arbeitszeit und das Kost und Logiswesen beim Meister. Man beseitige die dumpfen, engen Kellerlöcher, in die des Tags kein Sonnenstrahl hinein kann, halte Wände und Decken der Backräume stets in baulichem Zustande und lasse sie des Oefteren anstreichen oder übermalen, damit wird zugleich das lästige Gewürm, welches sich in den Backräumen so massenhaft aufhält, beseitigt. Man beschaffe genügend Wasch- und Badegelegenheit in den Bäckereien und stets genügend saubere Handtücher, dann wird die Unsauberkeit verschwinden und das Publikum wird sein Brot mit Appetit essen können. Diese Einrichtungen schmälern aber den heiligen Profit und deshalb drehen und winden sich die Innungsmeister, um alle Schuld von sich abzuwälzen!

Der Gesellen- u. Herbergs-Ausschuß bei der Zwangsinnung.

Seit dem 1. April d. J. war die Zeit abgelaufen, welche den bestehenden Innungen gelassen war, um ihre Statuten den Bestimmungen der §§ 81—99 des Gesetzes anzupassen oder die Errichtung einer Zwangsinnung zu beantragen. Für unser Gewerbe ist im Allgemeinen die Zwangsinnung eingeführt. Ob dieses zum Nutzen der Herren Meister ist, damit haben wir nicht zu rechnen. Fragen wir uns nun, ob wir davon einen Vortheil haben, so müssen wir dieses zugeben, und wenn der Vortheil noch so klein ist, so ist es unsere Pflicht, dieses so viel wie möglich auszunutzen.

Das neue Handwerker-Gesetz will die wirtschaftliche Lage des Handwerkerstandes heben. Es ist aber auch vorgesehen, daß die Gesellen in größerem Umfange als sonst an der Verwaltung der Angelegenheiten ihres Gewerbes theilnehmen.

Wir haben in erster Linie mit dem Gesellen-Ausschuß zu rechnen. Darum ist es unsere Pflicht, dahin zu streben, daß nur Mitglieder unserer Organisation in diesen Ausschuß kommen.

Der § 95 der Gewerbeordnung schreibt die Rechte der Ausschußmitglieder ganz klar vor.

Es ist nicht genug, daß der Ausschuß zu bestimmten Zeiten seine gemeinschaftlichen Sitzungen abhält. Es kann zu jeder Zeit von irgend einem Mitgliede eine Sitzung einberufen werden. Wenn die Kollegen das Amt ernst nehmen, berufen dieses oft genug ein. Ich erinnere speziell an das Sprech- und Herbergswesen. In Orten, wo es Innungshäuser giebt, ist dieses meistens in einer Hand. Nun kann ein arbeitssuchender Geselle freilich wohnen, wo er will, es ist aber selbstverständlich, daß der Herbergsvoater lieber sieht, wenn derselbe auf der Herberge wohnt. Der Mann muß hohe Miete bezahlen, von dem, was die Meister verzehren, kann er nicht leben, folglich nur von den Groschen der Gesellen. Da kommt es leicht vor, daß die Arbeit nach Gunst und Gaben vertheilt wird und die Kollegen nicht der Reihe nach in Arbeit kommen. Es ist eine ständige Beschwerde, wenn es dann heißt: „der Meister hat den oder den verlangt“. In solchen zweifelhaften Fällen muß sich der

Ausschuß eventuell mit dem Arbeitgeber in Verbindung setzen und dahin wirken, daß solche Vorkommnisse unmöglich werden.

Es ist ferner darauf zu sehen, daß bei Innungs-Versammlungen, wo es sich um Einrichtungen handelt, für welche die Gesellen Beitrag entrichten, der Gesellen-Ausschuß mit vollem Stimmrechte zugelassen wird. Verlangt der Ausschuß die Zustimmung, so entscheidet die Ausschußbehörde.

In dem Berichte einer Hamburger Mitglieder-Versammlung, Nr. 13 d. Bl., führte Kollege Allmann aus, daß der Ausschuß nicht nur zum Zustimmung da sei, sondern zum Verändern oder eventuell seine Zustimmung zu versagen habe. Unsere Lage zu verbessern, Kollegen, das ist u. Hauptzweck unserer Organisation und der Gesellen-Ausschuß ist in erster Linie dazu berufen, mitzuwirken. Die Innungen sind bestrebt, uns ständig unter Kontrolle zu haben; nicht allein während unserer Arbeit, sondern auch wenn wir arbeitslos sind. Darum sollen die arbeitslosen Kollegen verpflichtet werden, nicht nur die Innungspapiere, sondern auch die polizeilichen Papiere bei dem Sprechboten abzugeben.

Im eigenen Interesse ist in einer größeren Stadt ein jeder Mensch dazu verpflichtet, stets eine Legitimation bei sich zu tragen, und nun kommt die Innung und will uns auferlegen, sämtliche Papiere abzugeben. Wir können uns also nach keiner andern Arbeit umsehen, wir sind gezwungen, geduldi zu warten, bis uns die löbliche Innung durch den Sprechboten etwas anbietet. Bei den Innungen, wo diese Bestimmung schon eingeführt ist, kann der Ausschuß seine Kraft einsetzen, um zu reformiren, im andern Falle dieselbe zu negiren.

Ferner ist ein Mitglied des Ausschusses bei Berathung und Beschlußfassung des Innungsvorstandes mit vollem Stimmrecht zugelassen.

Auch bei der Regelung des Lehrlingswesens hat der Ausschuß beratende Stimme. Bekanntlich richtet sich die neue Vorschrift auch gegen die Lehrlingszucht (welche in unserem Gewerbe sehr stark betrieben wird), so daß die Verwaltungsbehörde bei einem Lehrherrn die Zahl der Lehrlinge festsetzen kann, eventuell die Annahme derselben über eine bestimmte Zahl hinaus untersagen kann. Hierin kann der Ausschuß für die Gesamtheit sehr nützlich wirken.

An Arbeit wird es den Kollegen im Ausschuß nicht fehlen, denn es ist bei uns noch Vieles zu verbessern und muß verbessert werden. Darum muß es eine Hauptaufgabe sein, daß der Ausschuß und die Vorstände der Mitgliedschaften Hand in Hand arbeiten, nur dann läßt sich etwas Zweckmäßiges erreichen; wovon unsere Organisation den Nutzen hat.

Der Bäckerschutz in Sachsen.

Die Durchführung der Bäckerschutzverordnung geht immer mehr in die Hände der Ortspolizeibehörden über, sehr zu Ungunsten der Arbeiter, da diese Polizeiorgane, insbesondere den häufig mit den Revisionen betrauten unteren Beamten, völlig das Verständnis sozial- und hygienischer Aufgaben mangelt. Nur in wenigen Großstädten stehen qualifizierte Kräfte, eventuell auch amtliche Aerzte zu dergleichen Revisionen zur Verfügung. Kein Wunder, wenn deshalb trotz dreijährigen Bestandes der Verordnung noch zahlreiche Ungehelichkeiten und skandalöse Zustände in Bäckereien aufgedeckt werden, die hier und da durch Gerichtsverhandlungen in die öffentliche Beleuchtung gerückt werden. Die Fortdauer solcher Mißstände ist zum nicht geringsten Theile der völlig unzureichenden behördlichen Kontrolle zuzuschreiben, die nur wirksam sein kann, wenn sie von Gewerbeinspektoren und Aerzten ausgeübt und jeder Betrieb mindestens ein Mal jährlich, im Uebrigen nach Bedarf, sobald Klagen verlauten, revidirt wird.

In Sachsen hat das Schwergewicht der Inspektion von jeher auf Seiten der Polizeibehörden gelegen, trotz der zahlreichen Gewerbeaufsichtsbeamten mit verhältnismäßig kleinen Inspektionsbezirken (in Sachsen kommen an den Inspektionsbeamten 494 Betriebe, im Deutschen Reich aber 867 Betriebe), weshalb auch die Bäckereien die geringste Aufsicht zeigen, sich den Vorschriften der Verordnung anzupassen. Die polizeiliche Durchführung ist auch infolge von Nachtheil, als darüber höchst selten etwas in die Öffentlichkeit gelangt, während die Gewerbeinspektion jährlich ihre Thätigkeitsberichte publizirt. Wo die öffentliche Kritik fehlt, da läßt auch bald die Sa. selbst zu wünschen übrig.

Der soeben erschienene Berichtsband der sächsischen Gewerbeinspektion enthält denn auch nur sehr dürftige Mittheilungen über die Verhältnisse in Bäckereien, da die Aufsichtsbeamten in der Regel nur die größeren Brotfabriken und die mit Getreidemöhlen verbundenen Betriebe revidiren. Der Dresdener Bericht konstatirt ausdrücklich, daß die Revision der Bäckereien in der Hauptsache den Polizeibehörden überlassen werden „mußte“. In der mit Getreidemöhlen verbundenen Bäckereien wurden keine Verstöße bemerkt. Als nachahmenswerth empfiehlt der Bericht die wörtlich angeführten Vorschriften des Rathes der Stadt Dresden vom 22. November 1897, betr. die Reinlichkeit und Ordnung in Bäckereien und Konditoreien (siehe „Bäcker-Stg.“ Jahrg. 1898, No. 3).

Im Bez. Chemnitz wurden ebenfalls nur Mühlenbäckereien besucht und eine Anzahl formeller und sachlicher Ungehelichkeiten ermittelt. In 4 Anlagen fehlten die Aus-

hänge bewirkt die Kalendertafeln und in 8 wurde die zulässige Arbeitszeit der Gehilfen überschritten bzw. die vorgeschriebene Ruhepause nicht eingehalten. In einem Falle beschwerten sich Arbeiter an Inspektionsstelle über Nichtinhaltung der Ruhezeit.

Im Bez. Annaberg wurden 73 Mühlenbäckereien revidiert. In 8 Betrieben fehlte die Kalendertafel und in 2 der Aushang der Vorschriften. In einer Bäckerei waren Aushang und Kalendertafel bis zur Unleserlichkeit beschmutzt (das einfachste Mittel, um den Gehilfen die Kontrolle zu erschweren), und in einer anderen hatte Ueberarbeit ohne Durchlochung der Kalendertafel stattgefunden. Von einer Anzeige an die Polizeibehörde wurde Abstand genommen. Als erfreuliche Tatsache verzeichnet der Bericht die äußere Aufsicht der meisten Bäckereien. Neue Frischbrot-, eingehaltene Regale, sowie frisch getünchte Wände wurden durchweg vorgefunden. Häufig der Beamte auch die kleinen Bäckereien ohne eigenen Mühlenbetrieb besucht, so würde sein Urtheil wesentlich ungünstiger lauten. Der Obbehrer Bericht erwähnt nur, daß in einer Bäckerei der Aushang fehlte, während der Stadtrat Beamte bei Revision von 53 Bäckereien und Konditoreien 8 Verstöße feststellte. In 8 Fällen fehlte der Aushang der Bekanntmachung, in 2 Fällen die Kalendertafel, in 1 Fall die polizeiliche Abstempelung der letzteren, in 1 Fall war für die letzten Ueberbeschäftigungen nicht gelocht und in einem Fall ein Lehrling länger als 10 Stunden beschäftigt worden.

Im Bez. Dresden wurde 8 Bäckereien für 11 Gehilfen eine 4-5 stündige Beschäftigung an 2 Sonntagen zugelassen.

Soweit die Mittheilungen der sächsischen Kassationsbeamten, deren Dürftigkeit nur von ihrer Urtheilslosigkeit übertroffen wird. Die sächsische Regierung besorgt argenscheinlich die eigenthümliche Taktik, die Mißstände in Bäckereien der Öffentlichkeit zu entziehen und sie in den Polizeialten der Vergessenheit zu überliefern, um der Agitation der Bäckereiarbeiter keinen Vorschub zu leisten. Deshalb werden gerade die Kleinbetriebe, in denen die meisten Ungehelichkeiten vorkommen, der Polizeiaufsicht überwiesen, womit natürlich die Bäckermeister gern zu tun sein werden. Man geht wohl kaum fehl in der Annahme, daß die alljährlichen Anklagen unserer Vertreter im Reichstage der sächsischen Regierung Grund gaben, ihre Unternehmerrückständigkeit auch den renitenten Bäckermeistern gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Der Viehe Mühe wird indes den letzteren wenig helfen, denn wo die amtlichen Berichte schweigen, da werden die Arbeiterblätter und die Gerichte reden.

Gewerkschaftliches.

* Der Bäckereistand fallen mehr und mehr die alljährlich wiederkehrenden Verbandstage unserer Innungsbrüder anheim. Sollten wir die spottenden Notizen nicht nur der Arbeiterpresse, sondern auch gut bürgerlicher Blätter, wo über die feucht-fröhlichen Zusammenkünfte der Innungsstellen, ein ganzes Buch ließe sich schreiben über jene mit so großem Gallois angekündigten Verbandstage, die nach einer kurzen Berathung von 1 1/2 bis 2 Stunden in tagelangen Vergnügungen und Saufgelagen endigten. Wollte man dadurch dem Publikum auf's Neue den Beweis dafür liefern, daß die „ehrfürlichen Bäckermeister“ durch den Maximalarbeitstag zu Grunde gerichtet würden?

Aus Eßlingen meldet die „Schwäb. Tagwacht“: Ein echtes Bäckereistückchen leisteten sich die anlässlich des 14. Verbandstages hier versammelten schwäbischen Bäcker. Sei es, daß durch die vorher gepflogenen Verhandlungen ihre Denkfähigkeit übermäßig in Anspruch genommen worden war, sei es, daß ihr Sinnen und Trachten nur auf das im Rugefischen Festsaal ihrer wartende Festmahl gerichtet war, die Herren vom Bäckertag marschirten einfach mit klingendem Spiele vom Gasthaus „Zur Traube“ ab, um nach etwa 500-600 Meter wieder zu halten. Was war los? Man hatte die einzige Fahne im Zuge, die der Stuttgarter Bäcker, mit sammt dem Fahnenträger vergessen, trotzdem erstere lustig zu einem Fenster herauswehte, an dem alle Bäcker vorbeigingen. Nach einer Pause schnaufte denn auch richtig der Fahnenträger und ein Fahnenjunger daher und fort ging's mit klingendem Spiele ohne weiteren Unfall zum ledernen Mittagmahl.

Ueber den Bezirkskongress thüringischer Bäckermeister in Coburg wird geschrieben: „Der Bäckertag, der gestern hier tagte, beschäftigte sich auch des langen und breiten mit den Konsumbäckereien, denen jetzt energisch zu Leibe gegangen werden soll. Man berichtete, daß alle Petitionen vergeblich gewesen seien; in Meinungen sei man bis an den Herzog gegangen, der aber nach einem Ausspruch des Bäckermeisters „Leute, aus Meinungen kurz und bündig geantwortet habe: „Eine Frau ist selbst dabei!“ Es wurde schließlich auf Antrag von Timenau beschlossen, daß künftig den in einer Konsumbäckerei beschäftigten reisenden Bäckergehilfen das Meistergehalt verweigert und ihnen die Verbandsbeiträge entzogen werden sollen.“ — Also weil die Herren nicht im Stande sind, gegen die Konsumvereine anzukämpfen, will man seine Wuth an den Gehilfen auslassen, man will diejenigen brodblos machen, welche es vorzogen, anstatt sich von einem Innungsbrüder in dunklen dumpfigen Räumen in täglicher 14-18 stündiger Arbeitszeit für einen Hundelohn auszuweisen zu lassen, in einem Genossenschaftsinstitut unter menschenwürdigeren Bedingungen zu arbeiten. Schämt man sich denn gar nicht, öffentlich vor aller Welt einen solchen dummdröhigen Beschluß zu fassen? Ob solcher Beschluß sich die Sympathie jedes rechtlich denkenden Menschen, den getreulicheren Gesellen zuwenden muß!

Das eine Krähle der andern die Augen nicht ausdrückt, wissen auch die Hamburger Innungsmeister, deshalb beschließen sie nach der Empfehlung ihres Obermeisters Knopf, auch Innungsmitglieder Revisionen der Bäckereien vornehmen zu lassen, und machten auch schon im Vorort Finkenwärter den Anfang damit. Wir wissen, was wir von derartigen Revisionen zu halten haben, wo die zu revidirende Bäckerei genügend Zeit vorher recht hübsch benachrichtigt wird, das an dem und dem Tage die Revision stattfindet.

Aus Kitzingen. Der kränkliche Kollege G. arbeitete längere Zeit bei der Wwe. Poppendiel, deren erkranktem Sohn das Geschäft leitet. Mit jenem kam unser Kollege eines Nachts in Wortwechsel und wurde von diesem dem Menschen an die Erde geworfen und mißhandelt. G. ergrub deshalb Privatklage und verurtheilte das Schöffengericht am 1. Juni den P. wegen thätlicher Beleidigung und Mißhandlung zu einer Geldstrafe von 5 Mk. und in die Kosten des Verfahrens. Von der Aufserlegung einer von dem Kläger beanspruchten Geldbuße gab das Gericht mit Rücksicht auf die Geringfügigkeit der Mißhandlung ab. — Ob dem Herrn P. durch diese äußerst milde Bestrafung seitens des Gerichts für die Zukunft die Lust, seine Gesellen mit Be-

leidigungen und Mißhandlungen zu traktiren, ausgetrieben ist, wagen wir nicht zu glauben!

Aus Regensburg. Daß es höchste Zeit war, hier eine thätkräftige Organisation zu schaffen, erhellt daraus, daß hier in der Arbeitsvermittlung Mißstände herrschen, die einfach unerträglich sind. Drei alte Kollegen sind von der Innung als Stellenvermittler eingesetzt, und um nun von der Arbeitsvermittlung leben zu können, müssen die Arbeitslosen tüchtig gegen diese Standalösen Zustände vorgehen und von der Innung verlangen, einen unparteiischen Arbeitsnachweis zu errichten, andernfalls derselbe von der Mitgliedschaft errichtet wird. — Am 22. Juni erlaubte sich ein hiesiger Brod, aus reinem Anlaß seinen Gehilfen mit der Hundepelle zu überfallen und durchzuprügeln. Die Polizei, der diese Sache bekannt wurde, lehnte ein Einschreiten gegen den brutalen Brod ab. Wir möchten den Kollegen raten, die Bäckerei des Mißpells dem Publikum bekannt zu geben, damit es diesem sein besonderes Wohlwollen bezeugen kann.

Aus Hamburg. Ein wichtiger Zwangsinnungsmeister (natürlich ein „Bevollmächtigter“, wie man allgemein die Meister nennt, welche die Forderungen der Gesellen in ihren Betrieben durchgeführt haben) sagte mir neulich ganz ernst: „Einer Verschmelzung des Innungsverbandes Germania mit dem Gesellenverbande steht nun bald nichts mehr im Wege.“ Auf meine verwunderte Frage, wieso er das meine, und ob die Innungsmeister denn eingesehen hätten, daß unsere Bestrebungen nur zur Hebung unseres Gewerbes anethan seien, bekam ich die Antwort: „Nein, so weit sind wir nicht, aber auf dem besten Wege dazu, vorläufig führen wir in unserm Verbands alle die Einrichtungen ein, die der Gesellenverband schon hat. Die Grob- und Weißbäckergesellen haben sich zu einem Verband zusammengeschlossen, dann haben dies beide Innungen auch gethan. Ihr habt Statistik aufgenommen, dann wir auch. Eine Broschüre über den Streit habt ihr herausgegeben, was unser Trisolium dann auch gemacht hat. Eure Zeitung habt ihr vor vier Jahren obligatorisch eingeführt und wir machen das jetzt auch nach.“ Ganz gerührt über unser demnächstiges Zusammengehen antwortete ich: „Nun müssen wir Euch entgegenkommen und Euch auch etwas nachhaken, werden deshalb auf unseren nächsten Gantagen solche Feste anaragen, wie Ihr sie auf Euren Verbandstagen habt;“ ich mußte aber bald einsehen, daß mir dieses den Innungsmeistern nachzufragen gar nicht nöthig hätten und die Herren uns auch nach dieser Richtung entgegenkommen, denn der Zwangsinnungsmeister antwortete mir: „Mach Dir keine Mühe und spart Euch das Geld, welches Ihr doch für solche Schlemereien nicht aufbringen könnt, denn bei uns wird es mit den Festen jetzt auch vorbei sein. Das hat uns in Wandbech zu viel Kopfschmerzen gemacht. Erst warf uns ein Wirth hinaus, weil wir Eis haben wollten, der andere Wirth, der uns dann aufnahm, rechnete auf 300 Gedecke und glaubte dabei einen ordentlichen Nebach zu machen, machte aber dann ein recht saures Gesicht, als wir mit kaum 80 Mann speisten und bald wären wir hier auch noch hinausgeworfen worden, wenn wir nicht anstatt der verabredeten 3 pro Mann Mk. 5.50 für das Diner bezahlt hätten. Nun ist es damit ein für alle Mal alle.“ Innig drückten wir uns nach diesem Gespräch zum Abschied die Hände, überzeugt, daß nun fast alle Hindernisse hinweggeräumt sind, und dann der Innungs- und Gesellenverband zu einem Verein zusammengeschlossen sind und — Winkmann und Almann als treue Freunde dicht nebeneinander sitzen (aber nicht im Gerichtssaal, durch die Scheidewand zwischen Ankläger und Angeklagtem getrennt).

Aus Berthelsdalen. Unter den hiesigen Kollegen hat sich das Interesse an unserer Organisation stark vermehrt, in kurzer Frist werden alle in der Organisation stehen. Leider müssen wir hier immer isolirte Mitglieder sein, da eine Zahlstelle für den deutschen Bäckerverband nicht errichtet werden kann, weil stets vorwiegend österreichische Kollegen hier in Arbeit stehen, welche sich für Oesterreich organisiren. Die Agitation ist auch deshalb in den Grenzdistrikten eine schwierige, weil die beiden Verbände den Mitgliedern keinen materiellen Nutzen zulassen können, d. h. die Mitglieder können weder die Bibliotheken benutzen noch in Versammlungen gehen. — Aber unsere Fachblätter werden gegen früher jetzt mit größerer Theilnahme gelesen. Zu unserem Leidwesen befindet sich seit einigen Wochen so ein „Auchkollege“ unter uns, welcher es vorzog, als die Münchener Kollegen in den Ausstand traten, weil ihnen ihre bescheidenen Forderungen nicht bewilligt wurden, zu den alten Bedingungen weiter zu schufsten, doch muß ihm in München der Boden zu heiß geworden sein, daß er sich an einen hiesigen Bäckermeister wandte, um Arbeit zu bekommen. Sollte derselbe dieses Vergehen nicht wieder gut zu machen suchen, dann sollen wir ihm die verdiente Achtung. Möge er dies beherzigen.

Eine große Bäckerei. Im „Leipz. Tagebl.“ lesen wir: Es ist zuweilen recht lehrreich, die Art und Weise, wie die schlaunen Amerikaner ihre Geschäfte in die Höhe bringen zu beobachten. Vor 6 Jahren übernahm Louis J. Kolb eine Bäckerei in Philadelphia, welche damals 60 000 Loib Brod wöchentlich lieferte. Er suchte seine Kunden durch Annoncen zu heben und gab im ersten Jahre dafür 4250 Mk. = 1000 Dollar aus, war aber flug genug, bei steigendem Absatz auch das Brod größer zu backen. Der Erfolg war großartig, so daß er mit seinen Annoncen immer mehr Klammern machte und jetzt dafür 20 000 Dollar = 85 000 Mk. jährlich ausgiebt. Dabei benutzte er einzelne Zeitungen und besonders die Wagen der Philadelphia-Strassenbahn, von denen 700 Stück allerlei bunten Bildern und Verschen, nach Art der goldenen 110 tragen. Wöchentlich werden diese Plakate aus-gewechselt und die alten kommen in Schaufenstern von Händlern mit Kolb's Brod, Zigarrenpipen und Zahnpföcher mit der Firma, ebenso Fischer werden den Restaurants unentgeltlich geliefert. Kolb löst jetzt 40 Wagen sein Brod ausfahren, sie sind in hellen Farben, nach Art eines Circus ange-malt, jeder aber anders, zuweilen ist sogar eine Seite von der anderen abweichend; auch wird öfter der Anstrich ab-waschen und erneuert. Eine große Anziehungskraft übt aber die Bäckerei selbst aus, die ganze Stadt drängt nämlich aus-heraus und so kann man von draußen die Arbeiten der Bäckerei beobachten. Da die Leute so gleichsam in Parade an-zugehen, müssen sie alle auch in ihren Anzügen, Wäsche u. s. w. besonderen Sauberkeit befehligen und die ganze elektrische Lichter strahlende Bäckerei sieht wie ein aus, so daß die in großen goldenen Buchstaben am Hause angebrachte Inschrift: „Saubere Bäckerei im Lande, sehen heißt glauben“, wohl ihre Aerechtigung besitzt. Jedenfalls zieht das interessante und neue Schauspiel namentlich Fremde, wenn die Bäcker in voller Thätigkeit sind, stets zahlreiche Zuschauer heran, von denen gewiß ein Theil auch als Kunde gewonnen wird. Diese Glasfront, die Kolb, koste zwar etwa 2000 Mk. mehr, als die gewöhnliche Ziegelmauer, habe

sich jedoch 10 Mal bezahlt gemacht, weil das Publikum auf die Waare aufmerksam und die Bäcker an peinliche Sauberkeit geöhnt werden. Jedes Brod trägt die Marke: „Kolb, auch auf allen Annoncen, Fächern u. s. w., die von Kolb ausgehen. Kolb hat den Einfluss weniger Annoncen für zwecklos gehalten, sie können vielleicht wirken, vielleicht auch nicht, wie das Glas es mit sich bringt. Dagegen glaubt er mit voller Zuversicht an den Erfolg umfangreicher Annoncen, wenn dies mit Sachkenntnis bewirkt und dem Publikum wirklich Preiswürdiges geboten wird. Für seine Ansicht spricht allerdings sein eigenes Beispiel, denn es bleibt eine großartige Leistung, die er seit 1893 zu Stande brachte. Die Bäcker halten im Allgemeinen nichts vom Annonciren, weder bei uns, noch in Amerika und glauben, der einzig verständliche Gebrauch, den man von Zeitungen machen könne, sei, Waaren darin einzuwickeln. Kolb hat ihnen indessen gezeigt, daß sie sich dabei auf einem großen Holzwege befinden, und daß die Presse, mit Verstand benützt und zu christlichen Zwecken bestimmt, überall eine gewaltige Helferin zum Fortkommen ist. Das mögen auch die Deutschen von den Amerikanern lernen!“ — Das Blatt scheidet den Bericht nur deshalb zu bringen, um die deutschen Bäckermeister zum Annonciren anzuregen, was sie bisher zum Schaden der Annoncenblätter zu wenig thun. Wir haben nun alle Ursache, unsern deutschen Bäckermeistern zu empfehlen, lieber dem Landigen Geschäftsmann in der Sauberkeit im Betriebe nachzueifern, und wie er, ihre Betriebe an die Straßenseite zu verlegen und die Glaswand nach der Straße nicht fehlen zu lassen. Wir glauben, daß dies die beste und billigste Methode für ihre Geschäfte sein wird.

Aus Elberfeld. Folgendes entnehmen wir der „Elberfelder Freien Presse“: „Eine große Scheu vor Arbeitern, welche der Organisation angehören, scheint der Inhaber der Brodfabrik in der Griffenstraße, Herr Bergmann, zu haben. Am Montag Abend ... bei ihm der Vertrauensmann der hiesigen Bäckergehilfen, Genosse Götte, in Arbeit und am Dienstag Morgen nach gethener Arbeit wurde er wieder entlassen. Erst auf dringendes Progen über den Grund dieses Vorgehens erklärte Herr Bergmann, daß er voriges Jahr von einem seiner damaligen Gehilfen wegen Ueberarbeit bei der Polizei angezeigt und bestraft worden sei; er möge nicht gern mehr mit dieser in Konflikt kommen. Götte konnte durch Zeugen, die im B. sehen Betriebe arbeiten, nachweisen, daß er (G.) von einer Anzeige des B. bei der Polizei abgerathen habe. Herr Bergmann erwiderte darauf, daß ihm von einer behördlichen Seite mitgetheilt worden sei, daß Götte derartige Anzeigen bei der Polizei im Auftrage der Organisation schon öfters gemacht habe. — Die Bäckergehilfen ersehen hieraus, daß sie ihren Arbeitgebern gegenüber eine gleichberechtigte Macht bilden könnten, wenn — sie einig wären und all. ihrer Organisation angehörien. Ein eigenthümliches Licht dagegen wirft — vorausgesetzt, daß Herr B. nicht gesunkert hat, — das Verhalten der „behördlichen Seite“ auf die Eigenschaft der Behörde als Theil desjenigen Organs, das über die Ausführungen der Arbeiterschutzbestimmungen zu wachen hat.“ Außerdem, fügen wir hinzu, schien der Herr Bergmann auch noch das Stillschweigen des Kollegen Götte erlaufen zu wollen; denn sonst wäre es kaum erklärlich, warum er dem Kollegen Götte für die eine Arbeitsnacht (1 1/2 stündige Arbeit) 38 Mk. ohne irgend weitere Veranlassung auszahlte.

Versammlungs-Berichte.

Berlin. Am 20. Juni fand in den Borussia-Sälen, Ackerstr. 6/7, eine öffentliche Versammlung des Verbandes der Bäcker, Mitgliedschaft Berlin, statt. Der Naturheilkundige H. Kanig hielt einen anderthalbstündigen, beifällig aufgenommenen Vortrag über die Entstehung der Geschlechtskrankheiten. Herr Kanig will sich im Laufe des Sommers Material verschaffen, um die sanitären Verhältnisse der Berliner Bäckereien dem Publikum klarlegen zu können. Kollege Höpfer führte a. A. an, die sanitären Verhältnisse der Bäckereien könnten nicht anders, als durch gegenseitige Vorschritt oder durch einen Streit gebessert werden. Auf das Letztere in Betracht ziehen, dazu gehöre aber eine starke Organisation. Von verschiedenen Kollegen wurde noch auf das am nächsten Freitag stattfindende Sommerfest der Meister hingewiesen und empfohlen, daß die Anwesenden dafür sorgen sollen, daß derartigen Festen die Kollegen nicht beistehen. Nachdem noch einige Mißstände von Berliner Bäckereien vorgebracht wurden, schloß der Vorsitzende mit einem dreifachen Hoch auf den Bäckerverband die Versammlung.

Bremen. In der Mitgliederversammlung am 22. Juni bei Wehel beschäftigte man sich zunächst mit der Errichtung eines bremischen Arbeiterssekretariats und sprachen sich alle Redner für dasselbe aus, die Urabstimmung soll in den nächsten Tagen stattfinden. Sodann werden die Vorbereitungen des Vorstandes zur Konferenz gutgeheißen, bezugnehmend, daß am selbigen Tage eine öffentliche Versammlung stattfinden soll, wozu als wirksamste Agitationsmittel ein Flugblatt als Einladung herausgegeben werden soll. Mit der Aufforderung des Vorsitzenden an die Mitglieder, rege mündliche Agitation zu betreiben und den Vorstand bei der Flugblattverbreitung thätkräftig zu unterstützen, tritt Schluß der Versammlung ein.

Dortmund. Am 18. Juni tagte im Lokal des Herrn Regel eine gut besuchte öffentliche Versammlung. Der Referent Genosse Becker entwickelte in einem längeren Vortrage die schlechte erbärmliche Lage der Bäckergehilfen und forderte dieselben auf, in den Verband einzutreten, um eine Organisation zu kräftigen, welche in so kurzer Zeit zwei so herrliche Siege erfochten hätte. Nach Schluß des Vortrages traten noch die Kollegen Pattberg und Redderßen auf und ermahnten die Kollegen, den Maximalarbeitstag streng einzuhalten und jede Ueberretung unumwunden der Polizei anzuzeigen. Es wurde folgende Resolution angenommen: Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erklärt den Verband allein für berufen, die Mißstände und schlechten Verhältnisse zu be-herzigen. Auch protestiren die hiesigen Gesellen gegen jede Verkümmernng des Maximalarbeitstages und gegen die Zuschlagsvorlage.“ Der Vorsitzende, Kollege Redderßen, schloß die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.

Frankfurt a. M. Am 14. Juni tagte hier eine öffentliche Versammlung, in welcher Genosse Graf über: „Das packende Wort“ schilderte er die Folgen, die kommen werden, wenn dieses Schandgesetz vom Reichstage ange-nehm werden sollte. Der beste und energichste Protest sei der, wenn sich jeder Arbeiter seiner Organisation an-schließe. Von einer Diskussion wurde, um den Vortrag nicht abzuschwächen, Abstand genommen. Hierauf folgte die Berichterstattung vom Gewerkschaftskartell und die Newwahl zweier Vertreter. Vom Vorsitzenden wird dann noch er-

macht, fest zusammen zu halten, um auf alle Fälle vorbereitet zu sein. Er geht auf die Frage des Arbeitsnachweises ein und hofft, daß die Verhandlungen, welche wegen desselben mit der Genossenschaft (Innung) angeknüpft sind, zu einem für die Kollegen Frankfurt günstigen Resultat führen werden. Folgende Resolution fand Annahme: Die heutige Versammlung protestirt lebhaft gegen die Zuchttaubvorlage, die den Arbeitern das bishigen Recht im Staat noch nehmen will und erachtet, daß alle Arbeiter für Nichtannahme seitens des deutschen Reichstages agitiren."

Köln. Am 22. d. M. tagte im „Goldenen Löwen“ eine öffentliche Versammlung: Tagesordnung: 1. Wie stellen sich die Kölner Kollegen zur Verschlechterung des Maximal-Arbeitstages? 2. Neuwahl der Mitglieder des Ausschusses; 3. Delegirtenwahl zum Gewerkschafts-Kongress. Das Referat über 1. Punkt hielt Koll. Becker. Selbiger ging aus von dem Inkrafttreten des Gesetzes bis zum heutigen Tage und forderte am Schluß seiner 3/4 stündigen Rede die Kollegen auf, gegen die Verschlechterung des Maximal-Arbeitstages aufs Schärfste zu protestiren. Seine Rede fand großen Beifall. Hierauf ergriff der Vorsitzende der „Amicitia“ Koll. Fleischmann das Wort und erklärte im Namen der „Amicitia“ und St. Antonius-Abtheilung, daß diese nicht mit dem Verbands, sondern allein operiren würden. Der Herr fand aber mit seiner Rede keinen Anklang, sondern wurde schließlich ausgelacht. Im 2. Punkte forderte Becker zum Eintritt in den Verband auf, welchem fünf Kollegen Folge leisteten. Ferner wurde bestimmt, die nächste Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 6. Juni, abzuhalten. In's Partell wurden Becker und Ahrend delegirt. Zum Schluß fand die bekannte Protestresolution einstimmige Annahme. Kollegen, erscheint recht zahlreich und pünktlich in der am Donnerstag stattfindenden Mitgliederversammlung; bringt auch solche Kollegen mit, welche gesonnen sind, sich aufnehmen zu lassen. Die Tagesordnung wird lauten: 1. Vorstandswahl; 2. Wahl eines Delegirten zur Gaunkonferenz in Remscheid etc. Erscheint Alle und pünktlich.

Mainz. Endlich berief die Innung eine öffentliche Gesellenversammlung ein, in der die Wahl des Gesellenausschusses vorgenommen werden sollte. Der Altmeister Abel wollte sofort in die Wahl eintreten, Kollege Busch beantragte jedoch, den Punkt „Verschiedenes“ mit auf die Tagesordnung zu setzen. Obermeister Pfstadt wandte sich dagegen, worauf erst nach einer sehr erregten Debatte zwischen dem Innungsvorstande und den Kollegen Busch und Herberg ersterer das Versprechen gab, diesen Punkt mit zu verhandeln. Der Obermeister richtete noch einige Worte an die Kollegen und betonte, daß nur solche Gesellen wählen dürften, welche schon 4 Wochen bei einem Innungsmeister arbeiten. Die Kollegen Herberg, Busch, Hierbas und Steinbrecher wurden einstimmig erwählt. Als die Wahl vorüber war und zum Punkt „Verschiedenes“ übergegangen werden sollte, schloß der Obermeister die Versammlung mit dem Bemerkten, er wünsche mit dem jetzigen Gesellenausschuß ebenso gut zu arbeiten, wie mit dem vorigen. Verließ die Versammlung bis recht jubig, so kamen nun die Debatten. Die Kollegen Herberg und Busch forderten die Innung auf, die Versammlung weiterzuführen, da gab es aber nichts mehr, die Herren von der Innung wollten doch nicht von den Mißständen hören, welche ans Licht des Tages gezogen werden sollten, sie lösten daher das gegebene Versprechen nicht ein. Man schritt deshalb zur Gesellenwahl. Der Obermeister richtete folgende Rede an uns: „Meine Herren, wir haben Euch heute hierherufen lassen und sollt' aus Eurer Mitte Gesellenvertreter wählen. Meine Herren, bedenken Sie, welche Vertreter Sie wählen, denn vielleicht sitzen in zehn Jahren Sie ebenso hier, wie wir heute, und lassen wählen. Darum beherzigen Sie es und wählen Sie nur solche Herren aus Ihren Reihen, die das Handwerk hochhalten und Ihre Rechte richtig und sicher vertreten und Lust und Liebe zum Handwerk haben.“ Koll. Herberg forderte den noch fungirenden Gesellenausschuß auf, sein Amt niederzulegen, weil er nie die Interessen der Gesellenvertretung vertreten habe. Darauf erwiderte der Herr Obermeister, das könne man nicht, weil diese drei Herren zum Gaudium der Kollegen nicht anwesend waren. Merkwürdig, daß man solche Herren in Schutz nimmt. Schöner wäre es gewesen, wenn der Obermeister selbst den Antrag gestellt hätte, die Herren vom Gesellenausschuß auszuschließen, aber nein, die müssen drinbleiben. Kollege Busch ging so weit, daß er den Herrn Obermeister als Lügner bezeichnete, weil er sein gegebenes Versprechen nicht halte. Die Herrenvertreter der Innung verließen den Saal mit dem Bemerkten, wenn wir die Versammlung weiterführen wollten, könnten wir das allein thun. Kollege Karg legte nun den Kollegen klar, was sie heute wieder gesehen hätten, daß es immer unsere Herren Meister wären, welche uns nur zum „Guten“ mahnten, denn wir würden auch noch Meister werden wollen etc. Wir sollten aber nur den dummen Johann weiter machen und unsere Arbeitskraft ausbeuten lassen für winzigen Lohn und schlechte Behandlung. Nur, daß sie auch eine große Rolle spielen könnten in der heutigen Gesellschaft; von einem Vergnügen zum andern, von einem Verbandstage zum andern reisen und uns den Maximal-Arbeitsstag verkümmeln wollen, weil dieser ihnen ein Dorn im Auge sei und den Geldsack etwas krafter ziehe. Ferner fordert Kollege die Kollegen auf, mit nach dem Verbandstafel zu gehen, was auch die Mehrzahl that; hier fand noch eine Mitgliederversammlung statt.

Wannheim. Unsere Mitgliederversammlung vom 22. d. M. tagte in Abwesenheit des Vorsitzenden unter Leitung des Schriftführers Wöpler. Auf Antrag mehrerer Mitglieder wurde der Vorstand wie folgt ergänzt: Wöpler, erster, Hoffmann, zweiter Vorsitzender; Ullmerich, Kassirer; Behl, Schriftführer, Götting, Beisitzer. Zu Revisoren wurden Scheer, Rigler und Bernhardt, zum Kartelldelegirten Koll. Geisinger ernannt, nachdem der bisherige Delegirte Wöpler den Kartellbericht erstattet hatte. Sodann wurde die Gaunkonferenz in Offenbach a. M. besprochen und Wöpler als Delegirter zu derselben erwählt. Die neugewählten Vorstandsmitglieder versprachen der Versammlung, voll und ganz ihre Pflichten zu erfüllen. (Hoffen wir, daß der neue Vorstand eine rege Agitation entfaltet, um die Laubheit und Gleichgültigkeit, die sich eines Theiles der Wannheimer Kollegen bemächtigt hat, zu beseitigen und die Mitgliedschaft auf der Höhe der Zeit zu erhalten. Pflicht der früheren Leiter der Mitgliedschaft, der Kollegen Busch und Geisinger, wird es aber sein, den neuen Vorstand in der Erfüllung seiner Aufgabe thatkräftig zu unterstützen.)

München. Am 12. Juni fand hier eine öffentliche Versammlung statt, die nur mittelmäßig besucht war. Kollege Wapner rügte dies sehr und glaubte, daß man doch jetzt eher Zeit haben sollte, als früher, eine Versammlung zu besuchen. Es gelte keine Entschuldigung betreffs der schönen Zeit etc. Als Tagesordnung war die Antwort der Innung betreffs des Arbeitsnachweises festgesetzt. Der Referent führte hauptsächlich an, daß, wenn derselbe nicht besser als bisher geführt werde und dem neuen Innungsgehilfen-Ausschuß

betreffs des Arbeitsnachweises nicht mehr Rechte zukämen, dann würden die Münchener Kollegen selbst einen unparteiischen Arbeitsnachweis gründen; vorläufig wolle man die Gesellenauswahlgewahlen noch abwarten.

München. Am 20. Juni fand im „Goldenen Mörser“ eine außerordentliche Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Beitragszahlung und Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Wie stellen sich die hiesigen Bäckergehülfen zur Vohnbewegung? 3. Verschiedenes. Nachdem der 1. Punkt erledigt, referirte Koll. Dittrich über den 2. Punkt, welchem die gut besuchte Versammlung mit dem größten Interesse zuhörte. Im 3. Punkt wurde die Frage erörtert, wie man am besten die Fragebogen unter den Kollegen verbreiten könne. Zwei Mitglieder erboten sich, die Verbreitung ordnungsgemäß in den Bäckereien vorzunehmen. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen.

Sollingen. Mitgliederversammlung am 18. Juni. Nachdem die Beiträge entgegengenommen waren, besprach der Vertrauensmann die verschiedenen Neuerungen der Statuten. Hierauf erfolgte die Vorstandswahl und wurden in den Vorstand erwählt: Koll. Ostentötter, 1. Vors.; Koll. Schönenloob, 2. Vors.; Koll. Pfalgraf, Schriftf.; Koll. Neunaber, Kass. und als Revisoren die R. Dörfel und Klippner. Unter Verschiedenem wurde ausgeführt, daß es Zeit sei, einmal ein ernstes Wort mit den Meistern zu reden. Nach kurzer Debatte wurde beschlossen, den Punkt in der nächsten öffentlichen Versammlung mit auf die Tagesordnung zu setzen.

Spandau. Hier fand am 15. d. Mts. eine öffentliche Bäckerversammlung statt, in der Koll. Brieskorn das Referat hatte. Derselbe führte verschiedene Reden der Konservativen an, die gegen den Maximalarbeitsstag gerichtet waren, welche aber durch die Aeußerungen verschiedener Militärärzte und Professoren glänzend widerlegt wurden. Sodann kommt noch der Münchener Streik zur Sprache; in der Debatte wurde noch betont, daß nur durch festes Zusammenhalten etwas zu erreichen sei und die Kollegen aufgefordert, dem Verbands beizutreten. Beim Punkt Verschiedenes wurden verschiedene Bäckereien kritisiert, so auch die Bäckerei des Obermeisters, in der regelmäßig zwei Mal übergearbeitet wird und wenn die Gesellen des Abends aufstehen, dann die Beutelungen die Werten benutzen; da in der vorigen Versammlung die Sache schon zur Sprache gebracht wurde, und bis jetzt noch keine Aenderung eingetreten ist, so kann man dem Vertrauensmann wohl Recht geben, daß hier in Spandau von einer polizeilichen Kontrolle nicht die Rede sein kann. Sodann wurde vom Kollegen Brieskorn folgende Resolution vorgeschlagen und einstimmig angenommen: „Die am 15. Juni bei Raabe in Spandau versammelten circa 30 Bäcker sind empört über den Versuch, den 12-stündigen Maximalarbeitsstag in eine achtfündige Ruhepause umzumodeln, erwarten vielmehr von den verbündeten Regierungen, daß sie endlich dafür Sorge tragen, daß der nun schon drei Jahre auf dem Papier stehende Maximalarbeitsstag auch durchgeführt werde. Die Versammlung ist sich darin einig, sollte die Verschlechterung Gesetz werden, sie das Aeußerste wagen, um eine kürzere Arbeitszeit zu erringen.“ Zum Schluß ließen sich mehrere Kollegen in den Verband aufnehmen.

Eingefandt.

Wahrheit oder Dichtung?

Die „treuesten Freunde der Regierung“, nämlich die Innungs- und Bäckerzeitung in Stuttgart und deren geistige Mitarbeiter, das ist das Neueste, was dem Bäckerpublikum geboten wird, und auf das die Regierung nicht wenig stolz sein kann.

Diese „treuesten Freunde“ kennen zu lernen, soll die Aufgabe folgender Zeilen sein und zu diesem Zweck möge Jeder, dem die Nr. 23 der „Deutschen Bäcker- und Konditor-Zeitung“ in die Hände fällt, sich selbst sein Urtheil bilden.

Dort ist der Leitartikel beistellt: „Wie weit kann für uns noch ein Streik sein?“ Dieser Artikel trägt so recht die Gehässigkeit des Verfassers als auch offensichtlich die Unwahrheit an der Stirn und nur zu bewundern ist es, daß sich Mitglieder eines Verbandes so etwas bieten lassen, ohne dagegen als „nächterne Männerchaar“ diesem Insoberndhagen ein für alle mal ein Ende zu machen. Es werden die Kollegen damit gruselig gemacht, daß ein Stuttgarter Bäckergehilfenstreik in naher Aussicht stände und an die noch nicht der Innung angehörenden Meister die Auforderung gerichtet, doch ja in aller Eile sich unter die starken Fittiche des Germaniaverbandes zu flüchten. „Denn“, fügt der Artikelschreiber mit unverkennbarem Meid auf das Vermögen des Freien Bäckermeisterverbandes hinweisend, bei, „was werden die 20 000 Mk. derselben bedeuten, wenn hier ein Streik ausbricht; es ist ein Tropfen auf einen heißen Stein! Ganz anders siehe der Germaniaverband da mit seinen nach vielen Tausenden zählenden Mitgliedern.“ — Und doch der große Jammer über den kolossalen Schaden bei den Streiks in Hamburg und München?

Wer die Verhältnisse am hiesigen Plage eingehend kennt, und anzunehmen ist es auch von der Redaktion der Innungszeitung, der muß zu dem Glauben kommen, daß der ehrfame Artikelschreiber zum Mindesten stark aufgeschmissen hat. Denn die 300 Stuttgarter Bäckermeister könnten, wenn sie wollten, in ihrer Mehrzahl mit ihren Lehrlingen den Bedarf annähernd decken, wenn es auch Manchem schwer fallen würde, einmal wieder selbst mit Hand anzulegen; nebenbei würden die vielen gelehrten Bäcker, die entweder schon selbständig gewesen sind oder aber gar nicht dazu kamen, aus ihren Dienstmanns- und Tagelöhnerberufen wieder zurückgreifen zum erlernten Handwerk.

Weiter fährt der „treueste Freund der Regierung“ in seinen Aufschneidereien fort, indem derselbe meint, ein Unwetter drohe den Stuttgarter Meistern von der Fragegegend (das neue Geschäftsetablisement des Konsumvereins ist damit gemeint), das, wenn vollends fertiggestellt, den Streik dann wirksam unterstützen werde. Solche Logik kann nur in einem Innungsmeisterhirn entstehen und es beweist, daß hier die Thatsachen vollständig auf den Kopf gestellt werden, wenn noch weiter geschrieben wurde, daß der Konsumverein eine große Brod- und Weißwaarenfabrik erstrebt hätte, um einen Streik der Stuttgarter Bäckergehülfen wirksam unterstützen zu können, denn der Verein verkauft seine Waaren nur an Mitglieder. Sodann ist nicht anzunehmen, daß die Redaktion der Innungszeitung es nicht wußte, was in einer Quartalsversammlung vorigen Jahres von den Herren Sigmund u. Berrerr berichtet wurde, nämlich daß sie Grundsatzungen eingelesen hätten bei der Leitung des Konsumvereins, ob derselbe auch kleine Weißwaare herstellen werde und dabei eine verneinende Antwort erhalten haben.

Also, verehrliche Innungszeitung! Was ist Wahrheit und was Dichtung?

Aber trotzdem behauptet man das Gegentheil von dem was wahr ist und nennt sich „die treuesten Freunde der Regierung“!

Ob Letztere auf solche Freundschaft großen Werth legt?

G. Metzger, Stuttgart.

An unsere Kollegen!

Demgleich auch von Seiten unserer Verhandlung, sowie von allen dazu berufenen Männern ohne Unterlass über Nutzen und Zweck des Verbandes geredet und geschrieben wird, wenn selbst der berechtete Mund die Sprache unserer Zeit über die veralteten Verhältnisse und verderbten Zustände in unserer Nahrungsmittel-Industrie, schon längst das vernichtende Urtheil gefällt hat; so bedarf es doch immer und immer wieder eines erneuten „von vorne anfangen“, um einbringen zu können in die Massen der Gleichgültigen und Interesselosen, damit der Geist, das Interesse für das Eigne, für das gemeinsame Wohlergehen erwacht und thätig wird.

Klar und zielbewußt geht der Verband vor, und in der That, er hat bewiesen, daß sein Eintreten für die gerechte Sache des Arbeiters auch Erfolg hat, als daß es näher noch besonders hervorgehoben werden müßte, er wird es auch ferner thun, ein Jeder, der es nur wissen will, der weiß es, bringt nicht der Ruf, das Organ des Verbandes bis in die entferntesten Gegenden? Und wenn schon in Folge der so oft in Wort und Schrift geäußerten Uebelstände in unserm Beruf, der Beitritt zum Verband für Jeden als vornehmste Pflicht gelten sollte, wie viel mehr nicht erst in jetziger Zeit, wo dem um sein Gut und Blut, um seine bessere Existenz ringenden Volk bei Ausübung seines Konstitutionsrechts, die schwerste Strafe angedroht wird; und weiter, wo das Dammolleschwert über den Maximal-Arbeitsstag schwebt, um uns denselben in einer Minimal-Ruhezeit unzutropfeln. Kollegen! Überall, wo Ihr sein möget, „Ihr müßt einig sein!“ „Einigkeit ist Macht!“ In Ihr, mit Ihr, können wir festen Blickes den Mächtschaften unserer Widersacher entgegen sehen und im Vollbewußtsein unserer Kraft unentwegt eine bessere Gestaltung unserer Lebenslage anstreben. In der Einigkeit können wir dem Tagewerk wieder Freude abgewinnen und somit das sonst so düstere und entsagungsvolle Dasein, in etwas lichterem Art verleben. Einigkeit läßt uns allen Konsequenzen, die aus heissen Anlässen möglicherweise entstehen könnten, Stand halten, doch giebt es auch eine Hauptfrage, die wir nicht unterschätzen dürfen, wir müssen auch ein wirkliches Interesse gegenfeitig üben, wir dürfen in Fragen um Rath, um Hilfe, nicht mit einem geistlosen Aufschrei antworten, das bricht den Muth, das Vertrauen der Bedrängten, sondern thun, was in unserer Kraft steht, damit neuer Muth wieder erwacht.

Und nun Freunde und Kollegen folgt dem Ruf zur Organisation, sei Jeder sich selbst sein Sporn, seine Kraft zur Vollendung des großen Ganzen einzusetzen.

„Einer für Alle, Alle für Einen!“ So sei unsre Devise.

„Wer fragt darnach, ob Millionen Herzen brechen?
Wer fragt darnach, wie bitter Armuth thut?
Wer giebt ein Heim dem elend Heimathlosen?
Wer schüßt die Arbeit, wer richtet auf den Muth?
Erstorbene ist die Antwort auf die Fragen.
Die Selbstsucht herrscht, es giebt kein Ideal,
Nur Lug und Trug, Herzlosigkeit und Lügen,
Das sind die Tiefen, man nennt's wohl gar Moral.
Gerechtigkeit, die einst wohl hat gewaltet,
Ihr hehret's Amt ohn' Ansehen der Person,
Der Wahn ist hin, die Zunge ihr man spaltet,
Und zweierlei ist heut' der Thaten Lohn.
Doch unverzagt, die Nemesis wird bleichen
Und droht uns auch des finstern Herkers Thor,
Aus tiefster Schmach wird herrlicher entspringen
Die Morgengröth' dem hartend Volk empor!“

G. Schutz, Hamburg.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Am 1. Juli d. J. treten die vom Verbandstag beschlossenen und in Nr. 14 des Fachorgans bekannt gegebenen Statuten-Änderungen im Verbandsverbande in Kraft.

Die hieserhalb erforderlichen Extra- und Restmarken, Reise-Legitimationen und neue Abrechnungsformulare sind bereits an die Mitgliedschaften und Vertrauensleute verfaßt worden; deshalb ein vervielfältigter Probe-Entwurf eines Regulativs für die nach dem Beschluß des Verbandstages in den Mitgliedschaften zu errichtenden Diskutirkreise.

Es haben also in Zukunft wegen Zahlungsläunmigkeit ausgeschlossene Mitglieder, die sich wieder aufnehmen lassen, Mk. 240 Restbeitrag zu entrichten, welcher durch die blaue Marke (quer über oder neben die vorhergehenden Monatsrubriken im Mitgliedsbuche einzufügen) quittirt wird.

Bei Krankheit oder Arbeitslosigkeit, aber nur, wenn sie länger als einen Monat dauert, ist den betr. Mitgliedern der Beitrag vom Tage des Beginnens der Krankheit oder Arbeitslosigkeit zu erlassen.

Zum Monat Juli hat jedes Mitglied außer dem regelmäßigen Monatsbeitrag, 20 Pfg. Extrabeitrag zu entrichten, der durch grüne Marken (in der Rubrik rechts von den Monatsrubriken einzufügen) quittirt. Die Einzelmitglieder der Hauptkasse werden hiermit ersucht, für Juli die 20 Pfg. Beitrag mehr einzufügen.

Mitglieder, welche mindestens 6 Monate dem Verbandsverbande angehören und sich auf die Reise begeben wollen, auch bis zum Tage ihre Beiträge voll entrichtet haben, müssen sich beim Vorsitzenden der Mitgliedschaft oder Vertrauensmann abmelden und erhalten die Reise-Legitimation No. 1, die über den Strich ausgefüllt werden muß. Mit dieser Legitimation erhalten sie in der nächsten Zahlstelle (dieser an jedem Tage nur von einer Zahlstelle) Reise-Legitimation im Betrage von Mk. 1, haben auf der Legitimation unter dem Strich zu quittiren und erhalten Legitimation Nr. 2, in der nächsten Zahlstelle Nr. 3 und so fort, bis sie Arbeit erhalten, oder im Jahre Mk. 20 Unterstützung bekommen haben, dann giebt es keine Legitimation in demselben Jahre mehr. Die Mitglieder, welche oben festgesetzte statutarischen erfüllt und am 1. Juli schon auf der Reise sind, erhalten in der nächsten Zahlstelle Nr. 1, darauf vermerkt wird, wie viel Reise-Unterstützung das Mitglied in diesem Jahre schon erhielt.

Ohne Reise-Legitimation darf sonst in keinem Falle Reise-Unterstützung ausbezahlt werden. Alimontlich haben die Kassirer die ausgefüllten Legitimationen an den Hauptkassirer mit der Abrechnung einzuliefern und die dafür ausgegebenen Beträge von den an die Hauptkasse zu sendenden Geldbeiträgen in Abzug zu bringen.

Für die mangelhafte Ausführung der Legitimationen oder zu Unrecht ausbezahlte Unterstützung sind die Vorstände der Mitgliedschaften resp. Vertrauensleute dem Verbands-Vorstand verantwortlich.

Die Auszahlungsstellen in den einzelnen Mitgliedschaften werden den Mitgliedern an anderer Stelle dieses Blattes bekanntgegeben, und die Mitglieder, welche sich auf die Reise begeben wollen, ersucht, sich diese Nummer aufzubewahren.

hänge beim die Kalendertafeln und in 8 wurde die zulässige Arbeitszeit der Gehilfen überschritten beim die vorgeschriebene Ruhepause nicht eingehalten. In einem Falle beschwerten sich Arbeiter an Inspektionsstelle über Nichtinhaltung der Ruhezeit.

Im Bez. Annaberg wurden 73 Mühlenbäckereien revidiert. In 3 Betrieben fehlte die Kalendertafel und in 2 der Ausbakter der Vorschriften. In einer Bäckerei waren Ausbakter und Kalendertafel bis zur Unleserlichkeit beschmutzt (das einfachste Mittel, um den Gehilfen die Kontrolle zu erschweren), und in einer anderen hatte Ueberarbeit ohne Durchlochung der Kalendertafel stattgefunden. Von einer Anzeige an die Polizeibehörde wurde Abstand genommen. Als erfreuliche Tatsache verzeichnet der Bericht die andere Aussehen der meisten Bäckereien. Neue Frischbrot- und gebackene Regale, sowie frisch geklärte Wände wurden durchweg vorgefunden. Häufiger der Beamte auch kleinen Bäckereien ohne eigenen Mühlenbetrieb besichtigt, so würde sein Urtheil wesentlich ungünstiger lauten. Der Obbelner Bericht erwähnt nur, daß in einer Bäckerei der Ausbakter fehlte, während der Stittar-Beamte bei Revision von 58 Bäckereien und Konditoreien 3 Verstöße feststellte. In 3 Fällen fehlte der Ausbakter der Bekanntmachung, in 2 Fällen die Kalendertafel, in 1 Fall die polizeiliche Abstempelung der letzteren, in 1 Fall war für die letzten Ueberbeschäftigungen nicht gelocht und in einem Fall ein Lehrling länger als 10 Stunden beschäftigt worden.

Im Bez. Dresden wurde 3 Bäckereien für 11 Gehilfen eine 4-5 stündige Beschäftigung an 8 Sonntagen zugelassen.

Somit die Mittheilungen der sächsischen Justizbeamten, deren Dürftigkeit nur von ihrer Urtheilslosigkeit übertroffen wird. Die sächsische Regierung befolgt augenscheinlich die eigenthümliche Taktik, die Mißstände in Bäckereien der Öffentlichkeit zu entziehen und sie in den Polizeialkten der Vergeßlichkeit zu überliefern, um der Agitation der Bäckerarbeiter keinen Vorschub zu leisten. Deshalb werden gerade die Kleinbetriebe, in denen die meisten Ungehelichkeiten vorkommen, der Polizeiaufsicht überwiesen, womit natürlich die Bäckermeister gern zufrieden sein werden. Man geht wohl kaum fehl in der Annahme, daß die alljährlichen Anklagen unserer Vertreter im Reichstage der sächsischen Regierung Grund geben, ihre Unternehmerrückständigkeit auch den renitentesten Bäckermeistern gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Der Liebe Mühe wird indes den letzteren wenig helfen, denn wo die amtlichen Berichte schweigen, da werden die Arbeiterblätter und die Gerichte reden.

Gewerkschaftliches.

* Der Bäckersicht fallen mehr und mehr die alljährlich wiederkehrenden Verbandstage unserer Innungsbrüder anheim. Wollten wir die spottenden Notizen nicht nur der Arbeiterpresse, sondern auch gut bürgerlicher Blätter, wo über die feucht-fröhlichen Zusammenkünfte der Innungsmeister dem Spottvogel freier Lauf gelassen wird, zusammenstellen, ein ganzes Buch ließe sich schreiben über jene mit so großem Gallos angekündigten Verbandstage, die nach einer kurzen Berathung von 1/2 bis 2 Stunden in tagelangen Vergnügungen und Saufgelagen endigten. Wollte man dadurch dem Publikum aufs Neue den Beweis dafür liefern, daß die „ehrfamen Bäckermeister“ durch den Maximalarbeits-tag zu Grunde gerichtet würden?

Aus Eßlingen meldet die „Schwäb. Tagwacht“: Ein echtes Bäckerstückchen leisteten sich die anlässlich des 14. Verbandstages hier versammelten schwäbischen Bäcker. Sei es, daß durch die vorher gepflogenen Verhandlungen ihre Denkfähigkeit übermäßig in Anspruch genommen worden war, sei es, daß ihr Sinnen und Trachten nur auf das im Rugeischen Festsaal ihrer wartende Festmahl gerichtet war, die Herren vom Bäckertag marschirten einfach mit klingendem Spiele vom Gasthaus „Zur Traube“ ab, um nach etwa 500-600 Meter wieder zu halten. Was war das? Man hatte die einzige Fahne im Zuge, die der Stuttgarter Bäcker, mit sammt dem Fahnenträger vergriffen, trotzdem erstere lustig zu einem Fenster herauswehte, an dem alle Bäcker vorbei mußten. Nach einer Pause schnauzte denn auch richtig der Fahnenträger und ein Fahnenjunker daher und fort ging's mit klingendem Spiele ohne weiteren Unfall zum ledernen Mittagsmahl.

Ueber den Bezirksstag thüringischer Bäckermeister in Coburg wird geschrieben: „Der Bäckertag, der gestern hier statt, beschäftigte sich auch des langen und breiten mit den Konsumbäckereien, denen jetzt energisch zu Leibe gegangen werden soll. Man berichtete, daß alle Petitionen vergeblich gewesen seien; in Meiningen sei man bis an den Herzog gegangen, der aber nach einem Ausspruch des Bäckermeisters lautlos aus Meiningen fuhr und bündig geantwortet habe: „Meine Frau ist selbst dabei!“ Es wurde schließlich auf Antrag von Timenau beschlossen, daß künftig den in einer Konsumbäckerei beschäftigten reisenden Bäckergehilfen das Meistergehalt verweigert und ihnen die Verbandsbeiträge entzogen werden sollen.“ — Also weil die Herren nicht im Stande sind, gegen die Konsumvereine anzukämpfen, will man seine Ruch an den Gesellen auflassen, man will diejenigen brodeln machen, welche es vorzogen, anstatt sich von einem Innungsrauter in dunklen dampfigen Räumen in täglicher 14-18 stündiger Arbeitszeit für einen Lohndelohn auspowern zu lassen, in einem Genossenschaftsinstitut unter menschenwürdigeren Bedingungen zu arbeiten. Schämten sich denn gar nicht, öffentlich vor aller Welt einen solchen dumm-brutalen Beschluß zu fassen? Ob solcher Beschluß wird doch nachgerade auch der Bäckerei einsehen müssen, daß sich die Sympathie jedes rechtlich denkenden Menschen den geschätzten Gesellen zuwenden muß!

* Daß eine Krähle der andere die Augen nicht zuschließt, wissen auch die Hamburger Innungsmeister, deshalb beschließen sie nach der Empfehlung ihres Obermeisters Knopf, die Innungsmitglieder Revisionen der Bäckereien vornehmen zu lassen, und machten auch schon im Vorort Finkenwärter den Anfang damit. Wir wissen, was wir von derartigen Revisionen zu halten haben, wo die zu revidirende Bäckerei genügend Zeit vorher recht hübsch benachrichtigt wird, daß an dem und dem Tage die Revision stattfindet.

Aus Rätjenburg. Der tränkliche Kollege G. arbeitete längere Zeit bei der Bwe. Poppendiel, deren erkrankter Sohn das Geschäft leitete. Mit jenem kam unser Kollege eines Nachts in Wortwechsel und wurde von diesem in die Hände gefaßt und an die Erde geworfen und mißhandelt. G. zog deshalb Privatklage und verurtheilte das Schöffengericht am 1. Juni den B. wegen thätlicher Verleumdung und Mißhandlung zu einer Geldstrafe von 5 Mk. und in die Kosten der Verfahrrens. Von der Aufserlegung einer von dem Kläger beanpruchten Geldbuße sah das Gericht mit Rücksicht auf die geringfügigkeit der Mißhandlung ab. — Ob dem Herrn B. durch diese äußerst milde Bestrafung seitens des Gerichts für die Zukunft die Lust, seine Gesellen mit Ver-

leibigungen und Mißhandlungen zu traktiren, ausgetrieben ist, wagen wir nicht zu glauben!

Aus Regensburg. Daß es höchste Zeit war, hier eine thatkräftige Organisation zu schaffen, erhellt daraus, daß hier in der Arbeitsvermittlung Mißstände herrschen, die einfach unerträglich sind. Drei alte Kollegen sind von der Innung als Stellenvermittler eingesetzt, und um nun von der Arbeitsvermittlung leben zu können, müssen die Arbeitslosen täglich schmiereln. Die Mitgliedschaft des Verbandes wird höchst ungünstig gegen diese standalösen Zustände vorgehen und von der Innung verlangen, einen unparteiischen Arbeitsnachweis zu errichten, andernfalls derselbe von der Mitgliedschaft errichtet wird. — Am 22. Juni schloß sich ein hiesiger Brod, aus welchem Anlaß seinen Gehilfen mit der Hundepelle zu überhellen und durchsprüngen. Die Polizei, der diese Sache gemeldet wurde, lehnte ein Einschreiten gegen den brutalen Brod ab. Wir möchten den Kollegen rathen, die Bäckerei des Mißpells dem Publikum bekannt zu geben, damit es diesen sein besonderes Wohlwollen bezeugen kann.

Aus Hamburg. Ein wüthiger Zwangsinnungsmeister (natürlich ein „Bewilligter“, wie man allgemein die Meister nennt, welche die Forderungen der Gesellen in ihren Betrieben durchgeföhrt haben) sagte mir neulich ganz ernst: „Einer Verschmelzung des Innungsverbandes Germania mit dem Gesellenverbande steht nun bald nichts mehr im Wege.“ Auf meine verwunderte Frage, wieso er das meine, und ob die Innungsmeister denn eingesehen hätten, daß unsere Bestrebungen nur zur Hebung unseres Gewerbes angethan seien, bekam ich die Antwort: „Nein, so weit sind wir nicht, aber auf dem besten Wege dazu, vorläufig führen wir in unserm Verbands alle die Einrichtungen ein, die der Gesellenverband schon hat. Die Grob- und Weißbäckergehilfen haben sich zu einem Verband zusammengeschlossen, dann haben dies beide Innungen auch gethan. Ihr habt Statistik aufgenommen, dann wir auch. Eine Broschüre über den Streit habt ihr herausgegeben, was unser Trifolium dann auch gemacht hat. Eure Zeitung habt ihr vor vier Jahren obligatorisch eingeföhrt und wir machen das jetzt auch nach.“ Ganz gerührt über unser demnächstes Zusammengehen antwortete ich: „Nun müssen wir Euch entgegenkommen und Euch auch etwas nachhassen, wovon deshalb auf unseren nächsten Gantagen solche Festeffen arrangiren, wie Ihr sie auf Euren Verbandstagen habt.“ Ich mußte aber bald einsehen, daß wir dieses den Innungsmeistern nachzuhaßen gar nicht nöthig hätten und die Herren uns auch nach dieser Richtung entgegenkommen, denn der Zwangsinnungsmeister antwortete mir: „Nach Dir keine Mühe und spart Euch das Geld, welches Ihr doch für solche Schlemereien nicht aufbringen könnt, denn bei uns wird es mit den Festeffen jetzt auch vorbei sein. Das hat uns in Wandbeck zu viel Kopfschmerzen gemacht. Erst warf uns ein Wirth hinaus, weil wir Eis haben wollten, der andere Wirth, der uns dann aufnahm, rechnete auf 300 Gedecke und glaubte dabei einen ordentlichen Nebach zu machen, machte aber dann ein recht saures Gesicht, als wir mit kaum 80 Mann speisten und bald wären wir hier auch noch hinausgeworfen worden, wenn wir nicht anfang der verabredeten Mk. 3 pro Mann Mk. 5.50 für das Diner bezahlt hätten. Nun ist es damit ein für alle Mal alle.“ Junig brüchten wir uns nach diesem Gespräch zum Abschied die Hände, überzeugt, daß nun bald alle Hindernisse hinweggeräumt sind, und dann der Innungs- und Gesellenverband zu einem Verein zusammengeschlossen sind und — Blintmann und Allmann als treue Freunde nicht nebeneinander sitzen (aber nicht im Gerichtssaal, durch die Scheidewand zwischen Ankläger und Angeklagtem getrennt).

Aus Berchtesgaden. Unter den hiesigen Kollegen hat sich das Interesse an unserer Organisation stark vermehrt, in kurzer Frist werden Alle in der Organisation stehen. Leider müssen wir hier immer isolirte Mitglieder sein, da eine Zahlstelle für den deutschen Bäckerverband nicht errichtet werden kann, weil stets vorwiegend österreichische Kollegen hier in Arbeit stehen, welche sich für Oesterreich organisiren. Die Agitation ist auch deshalb in den Grenzdistrikten eine schwierige, weil die beiden Verbände den Mitgliedern keinen materiellen Nutzen zusammen lassen können, d. h. die Mitglieder können weder die Bibliotheken benutzen noch in Versammlungen gehen etc. Aber unsere Fachblätter werden gegen früher jetzt mit größerer Theilnahme gelesen. Zu unserem Leidwesen befindet sich seit einigen Wochen so ein „Nuchkollege“ unter uns, welcher es vorzog, als die Münchener Kollegen in den Ausstand traten, weil ihnen ihre bestehenden Forderungen nicht bewilligt wurden, zu den alten Bedingungen weiter zu schreiten, doch muß ihm in München der Boden zu heiß geworden sein, daß er sich an einen hiesigen Bäckermeister wandte, um Arbeit zu bekommen. Sollte derselbe dieses Vergehen nicht wieder gut zu machen suchen, dann zollen wir ihm die verdiente Achtung. Möge er dies beherzigen.

Eine große Bäckerei. Im „Leipz. Tagebl.“ lesen wir: Es ist zuweilen recht lehrreich, die Art und Weise, wie die schlaun Amerikaner ihre Geschäfte in die Höhe bringen zu beobachten. Vor 5 Jahren übernahm Louis J. Kolb eine Bäckerei in Philadelphia, welche damals 60 000 Loib Brod wöchentlich lieferte. Er suchte seine Kunden durch Annoncen zu heben und gab im ersten Jahre dafür 4250 Mk. = 1000 Dollar aus, war aber klug genug, bei steigendem Absatz auch das Brod größer zu backen. Der Erfolg war großartig, so daß er mit seinen Annoncen immer mehr Klamme machte und jetzt dafür 20 000 Dollar = 55 000 Mk. jährlich ausgibt. Dabei benutzt er einzelne Zeitungen und besonders die Wagen der Philadelphia-Strassenbahn, von denen 700 Stück allerlei bunte Bilder und Verschen, nach Art der goldenen 110 tragen. Wöchentlich werden diese Plakate ausgetauscht und die alten kommen in Schaufenster von Gändlern mit Kolb's Brod, Zigarrenspitzen und Zahnschöcker mit der Firma, ebenso Fächer werden den Restaurants unentgeltlich geliefert. Kolb läßt jetzt 40 Wagen sein Brod ausfahren, sie sind in hellen Farben, nach Art eines Girfahs angemalt, jeder aber anders, zuweilen ist sogar eine Seite weiß und der andere abweichend; auch wird öfter der Anfrichter der Bäckerei selbst aus, die ganze Front besteht nämlich aus Kolb's, das Kneten, Theilen, Einschleiben des Teiges etc. genau beobachten. Da die Leute so gleichsam in Parade arbeiten, müssen sie alle auch in ihren Anzügen, Wäsche etc. die äußerlichen Sichte strahlende Bäckerei sieht wie ein aus, so daß die in großen goldenen Buchstaben am Hause angebrachte Inschrift: „Saubere Bäckerei im Lande, sehen heißt glauben“, wohl ihre Aerechtigung befißt. Jedenfalls wenn die Bäcker in voller Thätigkeit sind, fließt zahlreiche Zuschauer heran, von denen gewiß ein Theil auch als Kunde gewonnen wird. Diese Glasfront, meint Kolb, koste zwar etwa 2000 Mk. mehr, als die gewöhnliche Ziegelmauer, habe

sich jedoch 10 Mal bezahlt gemacht, weil das Publikum auf die Waare aufmerksam und die Bäcker an peinliche Sauberkeit gewöhnt werden. Jedes Brod trägt die Marke: „Kolb's rothes Siegel Brod“ und die gleiche Marke befindet sich auch auf allen Annoncen, Fächern etc., die von Kolb ausgehen. Kolb hat den Einfluß weniger Annoncen für zweifelhaft, sie können vielleicht wirken, vielleicht auch nicht, wie das Glück es mit sich bringt. Dagegen glaubt er mit voller Zuversicht an den Erfolg umfangreicher Annoncen, wenn dies mit Sachkenntniß bewirkt und dem Publikum wirklich Preiswürdiges geboten wird. Für seine Ansicht spricht allerdings sein eigenes Beispiel, denn es bleibt eine großartige Leistung, die er seit 1893 zu Stande brachte. Die Bäcker halten im Allgemeinen nichts vom Annonciren, weder bei uns, noch in Amerika und glauben, der einzig verständige Gebrauch, den man von Zeitungen machen könne, sei, Waare darin einzuwickeln. Kolb hat ihnen indessen gezeigt, daß sie sich dabei auf einem großen Holzwege befinden, und daß die Presse, mit Verstand benutzt und zu ehrlichen Zwecken bestimmt, überall eine gewaltige Helferin zum Fortkommen ist. Das mögen auch die Deutschen von den Amerikanern lernen! — Das Blatt scheint den Bericht nur deshalb zu bringen, um die deutschen Bäckermeister zum Ansetzeln anzuregen, was sie bisher zum Schaden der Annoncenblätter zu wenig thun. Wir haben nun alle Ursache, unsern deutschen Bäckermeistern zu empfehlen, lieber dem kundigen Geschäftsmann in der Sauberkeit im Betriebe nachzueifern, und wie er, ihre Betriebe an die Straßenfront zu verlegen und die Glaswand nach der StraÙe nicht fehlen zu lassen. Wir glauben, daß dies die beste und billigste Klamme für ihre Geschäfte sein wird.

Aus Elberfeld. Folgendes entnehmen wir der „Elberfelder Freien Presse“: Eine große Scheu vor Arbeitern, welche der Organisation angehören, scheint der Inhaber der Brodfabrik in der Grottenstraße, Herr Bergmann, zu haben. Am Montag Abend 21. Juni bei ihm der Vertrauensmann der hiesigen Bäckergehilfen, Genosse Götte, in Arbeit und am Dienstag Morgen nach gethener Arbeit wurde er wieder entlassen. Erst auf dringendes Fragen über den Grund dieses Vorgehens erklärte Herr Bergmann, daß er voriges Jahr von einem seiner damaligen Gehilfen wegen Ueberarbeit bei der Polizei angezeigt und bestraft worden sei; er möge nicht gern mehr mit dieser in Konflikt kommen. Götte konnte durch Zeugen, die im W. fchen Betriebe arbeiten, nachweisen, daß er (G.) von einer Anzeige des B. bei der Polizei abgerathen habe. Herr Bergmann erwiderte darauf, daß ihm von einer behördlichen Seite mitgetheilt worden sei, daß Götte derartige Anzeigen bei der Polizei im Auftrage der Organisation schon öfters gemacht habe. — Die Bäckergehilfen ersehen hieraus, daß sie ihren Arbeitsgebern gegenüber eine gleichberechtigte Macht bilden könnten, wenn — sie einig wären und alle ihrer Organisation angehörten. Ein eigenthümliches Licht dagegen wirft, — vorausgesetzt, daß Herr B. nicht gestunken hat, — das Verhalten der behördlichen St. auf die Eigenschaft der Behörde als Theil desjenigen Organs, das über die Ausführungen der Arbeiterschutzbestimmungen zu wachen hat. Außerdem, fügen wir hinzu, schien der Herr Bergmann auch noch das Stillschweigen des Kollegen Götte ertausen zu wollen; denn sonst wäre es uns kaum erklärlich, warum er dem Kollegen Götte für die eine Arbeitsnacht (11 1/2 stündige Arbeit) 38 Mk. ohne irgend weitere Veranlassung auszahlte.

Versammlungs-Berichte.

Berlin. Am 20. Juni fand in den Borussia-Sälen, Adlerstr. 6/7, eine öffentliche Versammlung des Verbandes der Bäcker, Mitgliedschaft Berlin, statt. Der Naturheilkundige H. Kanis hielt einen anderthalbstündigen, beifällig aufgenommenen Vortrag über die Entstehung der Geschlechtskrankheiten. Herr Kanis will sich im Laufe des Sommers Material verschaffen, um die sanitären Verhältnisse der Berliner Bäckereien dem Publikum klarlegen zu können. Kollege Höpfer führte a. A. an, die sanitären Verhältnisse der Bäckereien könnten nicht anders, als durch gesetzliche Vorschriften oder durch einen Streit gebessert werden. Auf das Erstere könnten wir nicht hoffen, sondern wir müßten das Letztere in Betracht ziehen, dazu gehöre aber eine starke Organisation. Von verschiedenen Kollegen wurde noch auf das am nächsten Freitag stattfindende Sommerfest der Meister hingewiesen und empfohlen, daß die Anwesenden dafür sorgen sollen, daß derartigen Festen die Kollegen nicht beistehen. Nachdem noch einige Mißstände von Berliner Bäckereien vorgebracht wurden, schloß der Vorsitzende mit einem dreifachen Hoch auf den Bäckerverband die Versammlung.

Bremen. In der Mitgliederversammlung am 22. Juni bei Bebel beschäftigte man sich zunächst mit der Errichtung eines bremischen Arbeitersekretariats und sprachen sich alle Redner für dasselbe aus, die Urabstimmung soll in den nächsten Tagen stattfinden. Sodann werden die Vorbereitungen des Vorstandes zur Konferenz aufgebeißt, desgleichen, daß am selbigen Tage eine öffentliche Versammlung stattfinden soll, wozu als wirksamste Agitationsmittel ein Flugblatt als Einladung herausgegeben werden soll. Mit der Aufforderung des Vorsitzenden an die Mitglieder, bei der Flugblattverbreitung thatkräftig zu unterstützen, tritt Schluß der Versammlung ein.

Dortmund. Am 18. Juni tagte im Lokal des Herrn Regel eine gut besuchte öffentliche Versammlung. Der Referent Genosse Becker entwickelte in einem längeren Vortrage die schlechte erbärmliche Lage der Bäckergehilfen und forderte dieselben auf, in den Verband einzutreten, um so eine Organisation zu kräftigen, welche in so kurzer Zeit zwei so herrliche Siege erfochten hätte. Nach Schluß des Vortrages traten noch die Kollegen Pattberg und Reddersen auf und ermahnten die Kollegen, den Maximalarbeitstag streng einzuhalten und jede Ueberretung unumwunden der Polizei anzuzeigen. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erklärt den Verband allein für befähigt, die Mißstände und schlechten Verhältnisse zu beseitigen. Auch protestiren die hiesigen Gesellen gegen jede Verklammerung des Maximalarbeitstages und gegen die Zuchtshausvorlage.“ Der Vorsitzende, Kollege Reddersen, schloß die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.

Frankfurt a. M. Am 14. Juni tagte hier eine öffentliche Versammlung, in welcher Genosse Gräf über: „Was packenden Worten schilderte er die Folgen, die kommen werden, wenn dieses Schandgesetz vom Reichstage angenommen werden sollte. Der beste und energischste Protest sei der, wenn sich jeder Arbeiter seiner Organisation anschließen. Von einer Diskussion wurde, um den Vortrag nicht abzuschwächen, Abstand genommen. Hierauf folgte die Berichterstattung vom Gewerkschaftsartell und die Nennwahl zweier Vertreter. Vom Vorsitzenden wird dann noch er-

wahnt, fest zusammen zu halten, um auf alle Fälle vorbe-
reitet zu sein. Er geht auf die Frage des Arbeitsnachweises
ein und hofft, daß die Verhandlungen, welche wegen des
selben mit der Genossenschaft (Innung) angeknüpft sind, zu
einem für die Kollegen Frankfurts günstigen Resultat führen
werden. Folgende Resolution fand Annahme: „Die heutige
Versammlung protestirt lebhaft gegen die Buchhausvorlage,
die den Arbeitern das bishige Recht im Staat noch nehmen
will und erachtet, daß alle Arbeiter für Nichtannahme seitens
des deutschen Reichstages agitiren.“

Rdm. Am 22. d. M. tagte im „Goldenen Löwen“ eine
öffentliche Versammlung: Tagesordnung: 1. Wie stellen sich
die Rdm. Kollegen zur Verschlechterung des Maximal-
Arbeitslages? 2. Neukonstituierung der Mitgliedschaft Rdm.;
3. Delegirtenwahl zum Gewerkschaftskartell. Das Referat
über den 1. Punkt hielt Koll. Becker. Selbiger ging aus
von dem Inkrafttreten des Gesetzes bis zum heutigen Tage
und forderte am Schluß seiner 1/2 stündigen Rede die Kollegen
auf, gegen die Verschlechterung des Maximal-Arbeitslages
aufs Schärfste zu protestiren. Seine Rede fand großen
Beifall. Hierauf ergriß der Vorsitzende der „Amicitia“ Koll.
Fleischmann das Wort und erklärte im Namen der „Ami-
citia“ und St. Antonius-Abtheilung, daß diese nicht mit
dem Verbands, sondern allein operiren würden. Der Herr
fand aber mit seiner Rede keinen Anklang, sondern wurde
schließlich ausgelacht. Im 2. Punkte forderte Becker zum
Eintritt in den Verband auf, welchem fünf Kollegen Folge
leisteten. Ferner wurde bestimmt, die nächste Mitglieder-
versammlung am Donnerstag, den 6. Juni, abzuhalten. In
Kartell wurden Becker und Ahrend delegirt. Zum Schluß
fand die bekannte Protestresolution einstimmige Annahme.
Kollegen, erscheint recht zahlreich und pünktlich in der am
Donnerstag stattfindenden Mitglieder-Versammlung; bringt auch
solche Kollegen mit, welche gesonnen sind, sich aufnehmen
zu lassen. Die Tagesordnung wird lauten: 1. Vorstandswahl;
2. Wahl eines Delegirten zur Konferenz in Rem-
scheid etc. Erscheint Alle und pünktlich.

Mainz. Endlich berief die Innung eine öffentliche Ge-
sellenversammlung ein, in der die Wahl des Gesellenaus-
schusses vorgenommen werden sollte. Der Altmeister Abel
wollte sofort in die Wahl eintreten, Kollege Busch beantragte
jedoch, den Punkt „Verschiedenes“ mit auf die Tagesordnung
zu setzen. Obermeister Jiffadt wandte sich dagegen, worauf
erst nach einer sehr erregten Debatte zwischen dem Innungs-
vorstande und den Kollegen Busch und Herberg ersterer das
Versprechen gab, diesen Punkt mit zu verhandeln. Der
Obermeister richtete noch einige Worte an die Kollegen und
betonte, daß nur solche Gesellen wählen dürften, welche schon
4 Wochen bei einem Innungsmeister arbeiten. Die Kollegen
Herberg, Busch, Hierbas und Steinbrecher wurden einstimmig
erwählt. Als die Wahl vorüber war und zum Punkt „Ver-
schiedenes“ übergegangen werden sollte, schloß der Obermeister
die Versammlung mit dem Bemerkten, er wünsche mit dem
jetzigen Gesellenauschuß ebenso gut zu arbeiten, wie mit
dem vorigen. Verließ die Versammlung bis jetzt ruhig, so
kamen nun die Debatten. Die Kollegen Herberg und Busch
forderten die Innung auf, die Versammlung weiterzuführen,
da gab es aber nichts mehr, die Herren von der Innung
wollten doch nicht von den Mißständen hören, welche aus
Sicht des Tages gezogen werden sollten, sie lösten daher das
gegebene Versprechen nicht ein. Man schritt deshalb zur
Gesellenwahl. Der Obermeister richtete folgende Rede an
uns: „Meine Herren, wir haben Euch heute hierherufen
lassen und sollt' aus Eurer Mitte Gesellenvertreter wählen.
Meine Herren, bedenken Sie, welche Vertreter Sie wählen,
denn vielleicht sitzen in zehn Jahren Sie ebenso hier, wie
wir heute, und lassen wählen. Darum beherzigen Sie es
und wählen Sie nur solche Herren aus Ihren Reihen, die
das Handwerk hochhalten und Ihre Rechte richtig und sicher
vertreten und Lust und Liebe zum Handwerk haben.“ Koll.
Herberg forderte den noch fungirenden Gesellenauschuß auf,
sein Amt niederzulegen, weil er nie die Interessen der Ge-
sellenchaft vertreten habe. Darauf erwiderte der Herr
Obermeister, das könne man nicht, weil diese drei Herren
zum Gaudium der Kollegen nicht anwesend waren. Merk-
würdig, daß man solche Herren in Schutz nimmt. Schöner
wäre es gewesen, wenn der Obermeister selbst den Antrag
gestellt hätte, die Herren vom Gesellenauschuß auszuschließen,
aber nein, die müssen d'rinbleiben. Kollege Busch ging so
weit, daß er den Herrn Obermeister als Lügner bezeichnete,
weil er sein gegebenes Versprechen nicht halte. Die Herren
Vertreter der Innung verließen den Saal mit dem Be-
merken, wenn wir die Versammlung weiterführen wollten,
könnten wir das allein thun. Kollege Karg legte nun den
Kollegen klar, was sie heute wieder gesehen hätten, daß es
immer unsere Herren Meister wären, welche uns nur zum
„Guten“ mahnten, denn wir würden auch noch Meister
werden wollen etc. Wir sollten aber nur den dummen Johann
weiter machen und unsere Arbeitskraft ausbeuten lassen für
winzigen Lohn und schlechte Behandlung. Nur, daß sie
auch eine große Rolle spielen könnten in der heutigen Ge-
sellschafft; von einem Vergnügen zum andern, von einem
Verbandsstage zum andern reisen und uns den Maximal-
Arbeitslages verkrümeln wollen, weil dieser ihnen ein Dorn
im Auge sei und den Geißel etwas straffer ziehe. Ferner
fordert Nehmer die Kollegen auf, mit nach dem Verbands-
lokale zu gehen, was auch die Mehrzahl that; hier fand
noch eine Mitglieder-Versammlung statt.

Mannheim. Unsere Mitglieder-Versammlung vom 22. d. M.
tagte in Abwesenheit des Vorsitzenden unter Leitung des
Schriftführers Wöpler. Auf Antrag mehrerer Mitglieder
wurde der Vorstand wie folgt ergänzt: Wöpler, erster, Hoff-
mann, zweiter Vorsitzender; Umerich, Kassirer; Wetz,
Schriftführer, Ötting, Beisitzer. Zu Revisoren wurden
Scheer, Rigler und Bernhardt, zum Kartelldelegirten Koll.
Geißinger ernannt, nachdem der bisherige Delegirte Wöpler
den Kartellbericht erstattet hatte. Sodann wurde die Gau-
konferenz in Offenbach a. M. besprochen und Wöpler als
Delegirter zu derselben gewählt. Die neugewählten Vor-
standsmitglieder versprachen der Versammlung, voll und
ganz ihre Pflichten zu erfüllen. (Goffen wir, daß der neue
Vorstand eine rege Agitation entfaltet, um die Einheit und
Gleichgültigkeit, die sich eines Theiles der Mannheimer
Kollegen bemächtigt hat, zu beseitigen und die Mitgliedschaft
auf der Höhe der Zeit zu erhalten. Pflicht der früheren
Leiter der Mitgliedschaft, der Kollegen Wausch und Geißinger,
wird es aber sein, den neuen Vorstand in der Erfüllung
seiner Aufgabe thätig zu unterstützen.)

München. Am 12. Juni fand hier eine öffentliche Ver-
sammlung statt, die nur mittelmäßig besucht war. Kollege
Gahner rügte dies sehr und glaubte, daß man doch jetzt
eher Zeit haben sollte, als früher, eine Versammlung zu
besuchen. Es gelte keine Entschuldigung betreffs der schönen
Zeit etc. Als Tagesordnung war die Antwort der Innung
betreffs des Arbeitsnachweises festgesetzt. Der Referent führte
hauptsächlich an, daß, wenn derselbe nicht besser als bisher
geführt werde und dem neuen Innungsgehilfen-Auschuß

betreffs des Arbeitsnachweises nicht mehr Rechte zuläßen,
dann würden die Münchener Kollegen selbst einen unpar-
teitischen Arbeitsnachweis gründen; vorläufig wolle man die
Gesellenauschüsse wählen noch abwarten.

Rürnberg. Am 20. Juni fand im „Goldenen Adler“
eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung mit folgender
Tagesordnung statt: 1. Beitragszahlung und Ausnahme
neuer Mitglieder; 2. Wie stellen sich die hiesigen Bäder-
gehilfen zur Lohnbewegung? 3. Verschiedenes. Nachdem der
1. Punkt erledigt, referirte Koll. Dittich über den 2. Punkt,
welchem die gut besuchte Versammlung mit dem größten
Interesse zuhörte. Im 3. Punkt wurde die Frage erörtert,
wie man am besten die Fragebögen unter den Kollegen ver-
breiten könne. Zwei Mitglieder erboten sich, die Verbreitung
ordnungsgemäß in den Bäckereien vorzunehmen. An der
Diskussion theilnahmen sich mehrere Kollegen.

Sollingen. Mitglieder-Versammlung am 18. Juni. Nach-
dem die Beiträge entgegengenommen waren, besprach der
Vertrauensmann die verschiedenen Neuerungen der Statuten.
Hierauf erfolgte die Vorstandswahl und wurden in den Vor-
stand gewählt; Koll. Othentötter, 1. Vorl.; Koll. Schönenloob,
2. Vorl.; Koll. Palagraf, Schriftf.; Koll. Neunaber, Kass.
und als Revisoren die R. Dörfel und Kuppner. Unter Ver-
schiebenem wurde ausgesetzt, daß es Zeit sei, einmal ein
ernstes Wort mit den Meistern zu reden. Nach kurzer
Debatte wurde beschlossen, den Punkt in der nächsten öffent-
lichen Versammlung mit auf die Tagesordnung zu setzen.

Spandau. Hier fand am 15. d. Mts. eine öffentliche
Bäcker-Versammlung statt, in der Koll. Brieskorn das Referat
hatte. Derselbe führte verschiedene Reden der Konservativen
an, die gegen den Maximalarbeitslages gerichtet waren, welche
aber durch die Neuberger von verschiedener Militärärzte und
Professoren glänzend widerlegt wurden. Sodann kommt noch
der Münchener Streik zur Sprache; in der Debatte wurde
noch betont, daß nur durch festes Zusammenhalten etwas
zu erreichen sei und die Kollegen aufgefordert, dem Verbands
beizutreten. Beim Punkt Verschiedenes wurden verschiedene
Bäckereien kritisiert, so auch die Bäckerei des Obermeisters,
in der regelmäßig zwei Mal übergearbeitet wird und wenn
die Gesellen des Abends aufstehen, dann die Beutelungen
die Betten benutzen; da in der vorigen Versammlung die
Sache schon zur Sprache gebracht wurde, und bis jetzt noch
keine Aenderung eingetreten ist, so kann man dem Vertrauens-
mann wohl Recht geben, daß hier in Spandau von einer
polizeilichen Kontrolle nicht die Rede sein kann. Sodann
wurde vom Kollegen Brieskorn folgende Resolution vor-
geschlagen und einstimmig angenommen: „Die am 15. Juni
bei Radde in Spandau versammelten circa 30 Bäcker sind
empört über den Versuch, den 12-stündigen Maximalarbeits-
lages in eine achtsündige Ruhepause umzumodeln, erwarten
vielmehr von den verbündeten Regierungen, daß sie endlich
lich dafür Sorge tragen, daß der nun schon drei Jahre auf
dem Papier stehende Maximalarbeitslages auch durchgeführt
werde. Die Versammlung ist sich darin einig, sollte die Ver-
schlechterung Geseh werden, sie das Neuberger wagen, um
eine kürzere Arbeitszeit zu erringen.“ Zum Schluß ließen
sich mehrere Kollegen in den Verband aufnehmen.

Eingefandt.

Wahrheit oder Dichtung?

Die „treuesten Freunde der Regierung“,
nämlich die Innungs-Bäckermeister-Zeitung in Stuttgart und
deren geistige Mitarbeiter, das ist das Neueste, was dem
Bäckerpublikum geboten wird, und auf das die Regierung
nicht wenig stolz sein kann.

Diese „treuesten Freunde“ kennen zu lernen, soll die
Aufgabe folgender Zeilen sein und zu diesem Zweck möge
Jeder, dem die Nr. 23 der „Deutschen Bäcker- und Konditor-
Zeitung“ in die Hände fällt, sich selbst sein Urtheil bilden.
Dort ist der Leitartikel betitelt: „Wie weit kann für
uns noch ein Streik sein?“ Dieser Artikel trägt so recht die
Gehässigkeit des Verfassers als auch offensichtlich die Un-
wahrheit an der Stirn und nur zu bewundern ist es,
daß sich Mitglieder eines Verbandes so etwas bieten lassen,
ohne dagegen als „nüchterne Manneschaar“ diesem In-
sultsbornigen ein für alle mal ein Ende zu machen. Es
werden die Kollegen damit gruseltich gemacht, daß ein Stutt-
garter Bädergehilfenstreik in naher Aussicht stünde und an-
die noch nicht der Innung angehörenden Meister die Auf-
forderung gerichtet, doch ja in aller Wäldes sich unter die
starke Fittiche des Germanienverbandes zu fügen. „Denn“,
fügt der Artikelschreiber mit unverkennbarem Meid auf das
Vermögen des Freien Bäckermeisterverbandes hinweisend,
bei, „was werden die 20000 M. derselben bedeuten, wenn
hier ein Streik ausbricht; es ist ein Tropfen auf einen heißen
Stein! Ganz anders stehe der Germanienverband da mit
seinen nach vielen Tausenden zählenden Mitgliedern.“ —
Und doch der große Jammer über den kolossalen Schaden
bei den Streiks in Hamburg und München?

Wer die Verhältnisse am hiesigen Plage eingehend kennt,
und anzunehmen ist es auch von der Redaktion der Innungs-
zeitung, der muß zu dem Glauben kommen, daß der ehrsame
Artikelschreiber zum Mindesten stark aufgeschnitten hat. Denn
die 300 Stuttgarter Bäckermeister könnten, wenn sie wollten,
in ihrer Mehrzahl mit ihren Lehrlingen den Bedarf annähernd
decken, wenn es auch Manchem schwer fallen würde, einmal
wieder selbst mit Hand anzulegen; nebenbei würden die vielen
geleiteten Bäcker, die entweder schon selbständig gewesen sind
oder aber gar nicht dazu kamen, aus ihren Dienstmanns- und
Zagelöhnerberufen wieder zurückgreifen zum erlernten Handwerk.
Weiter fährt der „treueste Freund der Regierung“ in
seinen Ausschreibereien fort, indem derselbe meint, ein Un-
wetter drohe den Stuttgarter Meistern von der Praggend
(das neue Geschäftsetablisement des Konsumvereins ist damit
gemeint), das, wenn vollends fertiggestellt, den Streik dann
wirksam unterstützen werde. Solche Logik kann nur in einem
Innungsmeisterhirn entstehen und es beweist, daß hier die
Thatsachen vollständig auf den Kopf gestellt werden, wenn
noch weiter geschrieben wurde, daß der Konsumverein eine
große Brod- und Weißwaarenfabrik erricht hätte,
um einen Streik der Stuttgarter Bädergehilfen wirksam
unterstützen zu können, denn der Verein verkauft seine Waaren
nur an Mitglieder. Sodann ist nicht anzunehmen, daß die
Redaktion der Innungszeitung es nicht wußte, was in
einer Quartalsversammlung vorigen Jahres von den Herren
Sigmund u. Berrer berichtet wurde, nämlich daß sie Gr-
ündungen eingezogen hätten bei der Leitung des Konsum-
vereins, ob derselbe auch kleine Weißwaare herstellen werde
und dabei eine verneinende Antwort erhalten haben.

Also, verehrliche Innungszeitung! Was ist Wahrheit
und was Dichtung?

Aber trotzdem behauptet man das Gegentheil von dem
was wahr ist und nennt sich „die treuesten Freunde der
Regierung“!

Ob Letztere auf solche Freundschaft großen Werth legt?
G. Meßger, Stuttgart.

An unsere Kollegen!

Wenngleich auch von Seiten unserer Verbandsleitung,
sowie von allen dazu berufenen Männern ohne Unter-
lass über Nutzen und Zweck des Verbandes geredet und ge-
schrieben wird, wenn selbst der berechtete Mund die Sprache
unserer Zeit über die veralteten Verhältnisse und vererbte
Zustände in unserer Nahrungsmittel-Industrie, schon längst
das vernichtende Urtheil gefällt hat; so bedarf es doch
immer und immer wieder eines erneuten „Von vorne an-
fangen“, um eindringen zu können in die Massen der Gleich-
gültigen und Interessenlosen, damit der Geist, das Interesse
für das Eigne, für das gemeinsame Wohlergehen erwacht
und thätig wird. —

Klar und zielbewußt geht der Verband vor, und in der
That, er hat bewiesen, daß sein Eintreten für die gerechte
Sache des Arbeiters auch Erfolg hat, als das es näher noch
besonders hervorgehoben werden müßte, er wird es auch
ferner thun, ein Jeder, der es nur wissen will, der weiß
es, bringt nicht der Ruf, das Organ des Verbandes bis in
die entferntesten Gegenden? Und wenn schon in Folge der
so oft in Wort und Schrift gezeigten Uebelstände in
unserm Beruf, der Beitritt zum Verband für Jeden als
vornehmste Pflicht gelten sollte, wie viel mehr nicht erst in
jetziger Zeit, wo dem um sein Gut und Blut, um seine
bessere Existenz ringenden Volk bei Ausübung seines Ko-
alitionsrechts, die schwerste Strafe angedroht wird; und
weiter, wo das Damoklesschwert über den Maximal-Arbeits-
tag schwebt, um uns denselben in einer Minimal-Ruhezeit
umzukampeln. Kollegen! Allüberall, wo Ihr sein mögt,
„Ihr müßt einig sein!“ „Einigkeit ist Macht!“ In Ihr,
mit Ihr, können wir festen Blickes den Nachschafften
unserer Widersacher entgegen sehen und im Wohlwusstsein
unserer Kraft unentwegt eine bessere Gestaltung unserer
Lebenslage anstreben. In der Einigkeit können wir
Tagewerk wieder Freude abgewinnen und somit das sonst
so düstere und entsagungsvolle Dasein, in etwas leichterem
Art verleben. Einigkeit läßt uns allen Konsequenzen, die
aus heillosen Anlässen möglicherweise entstehen können,
Stand halten, doch giebt es auch eine Hauptsache, die wir
nicht unterschätzen dürfen, wir müssen auch ein wirkliches
Interesse gegenseitig üben, wir dürfen in Fragen um Rath,
um Hilfe, nicht mit einem geistlosen Aufselzeln antworten,
das bricht den Muth, das Vertrauen, das Bedrängten,
sondern thun, was in unserer Kraft steht, damit neuer Muth
wieder erwacht.

Und nun Freunde und Kollegen folgt dem Ruf der
Organisation, sei Jeder sich selbst sein Sporn, seine Kräfte
zur Vollendung des großen Ganzen einzusetzen.

„Einer für Alle, Alle für Einen!“ So sei uns're Devise.

Wer fragt darnach, ob Millionen Herzen brechen?

Wer fragt darnach, wie bitter Armut thut?

Wer giebt ein Heim dem elend Heimathlosen?

Wer schützt die Arbeit, wer richtet auf den Muth?

Erstorbene ist die Antwort auf die Fragen.

Die Selbstsucht herrscht, es giebt kein Jdeal,

Nur Lug und Trug, Herzlosigkeit und Lügen,

Das sind die Tiefen, man nennt's wohl gar Moral.

Gerechtigkeit, die einst wohl hat gewaltet,

Ihr hehret's Amt ohn' Ansehen der Person,

Der Wahn ist hin, die Zunge ihr man spaltet,

Und zweierlei ist heut' der Thaten Lohn.

Doch unverzagt, die Nemesis wird bleiben

Und droht uns auch des finstern Ketters Thor,

Aus tiefer Schmach wird herrlicher entspringen

Die Morgenröth' dem hartend' Volk empor!

C. Schulz, Hamburg.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Am 1. Juli d. J. treten die vom Verbandstag be-
schlossenen und in Nr. 14 des Fachorgans bekannt gegebenen
Statuten-Änderungen im Verbandsverbande in Kraft.

Die diesbezüglichen Extra- und Bestim-
mungen-Änderungen sind bereits an die Mitgliedschaften und Vertrauensleute versandt
worden; deshalb ein vervielfältigter Probe-Entwurf eines
Regulativs für die nach dem Beschluß des Verbandstages
in den Mitgliedschaften zu errichtenden Distriktsämtern.

Es haben also in Zukunft wegen Zahlungsausfalls
ausgeschlossene Mitglieder, die sich wieder aufnehmen lassen,
Nr. 240 Restbeitrag zu entrichten, welcher durch die blaue
Marke (quer über oder neben die vorhergehenden Monats-
rubriken im Mitgliedsbuche einzulegen) quittirt wird.

Bei Krankheit oder Arbeitslosigkeit, aber nur, wenn
sie länger als einen Monat dauert, ist den Beitr. Mitgliedern
der Beitrag vom Tage des Beginns der Krankheit oder
Arbeitslosigkeit zu erlassen.

Im Monat Juli hat jedes Mitglied außer dem regel-
mäßigen Monatsbeitrag, 20 Pf. Extrabeitrag zu entrichten,
der durch grüne Marken (in der Rubrik rechts von den
Monatsrubriken einzulegen) quittirt. Die Einzelmitglieder
der Hauptklasse werden hiermit ersucht, für Juli die 20 Pf.
Beitrag mehr einzulegen.

Mitglieder, welche mindestens 6 Monate dem Verbands-
angehören und sich auf die Reise begeben wollen, auch bis
zum Tage ihre Beiträge voll entrichtet haben, müssen sich
beim Vorsitzenden der Mitgliedschaft oder Vertrauensmann
abmelden und erhalten die Reise-Legitimation: Nr. 1, die
über den Strich ausgefüllt werden muß. Mit dieser
Legitimation erhalten sie in der nächsten Zahlstelle (noch
an jedem Tage nur von einer Zahlstelle) Reise-Unter-
stützung im Betrage von Mk. 1, haben auf der Legitimation
unter dem Strich zu quittiren und erhalten Legitimation
Nr. 2, in der nächsten Zahlstelle Nr. 3 und so fort, bis sie
Arbeit erhalten, oder im Jahre Mk. 2 Unterstützung be-
kommen haben, dann giebt es keine Legitimation in dem-
selben Jahre mehr. Die Mitglieder, welche oben fest-
gesetzten statutarischen erfüllt und am 1. Juli schon auf der Reise
sind, erhalten in der nächsten Zahlstelle Nr. 1, worauf
vermerkt wird, wie viel Reise-Unterstützung das Mitglied
in diesem Jahre schon erhielt.

Ohne Reise-Legitimation darf sonst in keinem Falle
Reise-Unterstützung ausbezahlt werden. Almonatlich haben
die Kassirer die ausgefüllten Legitimationen an den Haupt-
kassirer mit der Abrechnung einzulenden und sie dafür
ausgegebenen Beträge von den an die Hauptkasse zu-
sendenden Geldbeträgen in Abzug zu bringen.

Für die mangelhafte Ausfüllung der Legitimationen
oder zu Unrecht ausbezahlte Unterstützung sind die Vorstände
der Mitgliedschaften resp. Vertrauensleute dem Verbands-
Vorstande verantwortlich.

Die Auszahlungsstellen in den einzelnen Mitglieds-
schaften werden den Mitgliedern an anderer Stelle dieses
Blattes bekanntgegeben, und die Mitglieder, welche sich auf
die Reise begeben wollen, ersucht, sich diese Summen auf-
zubewahren.

